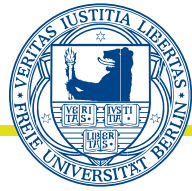


wir

Magazin für die Ehemaligen der Freien Universität Berlin

Freie Universität



Berlin

2 – 2012

Was wissen Sie über Ihre Uni?

Gehen Sie auf Rätselrundgang durch
die Freie Universität – und machen
Sie mit beim großen Alumni-Quiz



Früh dran: ZDF-Morgenmann Wulf Schmiese blickt zurück auf sein Studium im Wende-Berlin
Weit draußen: Was Alumni im Studentendorf Schlachtensee erlebten

ISSN: 1618-8489

Freie Universität Berlin Internationale Sommer- und Winteruniversität

FUBiS, das intensive akademische Sommer- und Winterprogramm der Freien Universität Berlin, bietet Fachkurse zu verschiedenen Themengebieten sowie Deutsch-Sprachkurse auf bis zu fünf Niveaustufen. Studierende erhalten für ihre Leistungen ECTS-Credits, die sie sich an ihrer Heimatuniversität anrechnen lassen können.

- | | | |
|------------------|-----------------------------|------------|
| • Term I 2013: | 5. Januar – 26. Januar 2013 | (3 Wochen) |
| • Term II 2013: | 25. Mai – 6. Juli 2013 | (6 Wochen) |
| • Term III 2013: | 13. Juli – 10. August 2013 | (4 Wochen) |

www.fubis.org

FUBiS – where the world meets to study



Grußwort_



3

Liebe **wir**-Leser, liebe Ehemalige und Freunde der Freien Universität,

natürlich weiß ich nicht, was Ihnen zuerst einfällt, wenn Sie an Ihre Studienzeit zurückdenken. Aber wahrscheinlich sind es nicht ausschließlich die Kommilitonen und Kollegen, an die Sie sich erinnern, nicht nur das Fachwissen und die großen, spannenden Ereignisse. Oft sind es ja auch bestimmte Details, Eindrücke, Nebensächlichkeiten, die man mit einem Ort und einer Zeit verbindet. Der graue November in Dahlem etwa, der einen friedlich stimmt, wenn man über den Campus spaziert und durch die kleinen Parks. Oder die Aufbruchsstimmung zu Beginn eines jeden Semesters. Oder die kleinen Fakten, über die man stolpert, wenn man die Augen offenhält: Albert Einstein lebte hier einst? Konrad Adenauer war bei der Eröffnung des Henry-Ford-Baus dabei? Umberto Eco bekam die Ehrendoktorwürde?

In dieser **wir**-Ausgabe möchten wir solche Erinnerungen wecken und Aha-Erlebnisse schaffen; wir möchten Ihnen Ihre Freie Universität auf eine neue, ungewöhnliche Weise nahebringen: mit einem großen Ratespiel. In unserem Quiz (ab Seite 30) können Sie testen, wie gut Sie Ihren Campus kennen – und erfahren womöglich Spannendes, von dem Sie nicht wussten. Außerdem verlosen wir einige Preise, vor allem aus dem UNISHOP, der in diesen Tagen das fünfjährige Bestehen seines gläsernen Ladengeschäfts in der Silberlaube feiert. Ich möchte allen Mitarbeitern und Kollegen danken, die beim Aufbau und Betrieb mitgeholfen haben: Durch Ihre Arbeit verstärken Sie die Identifikation und die Außenwirkung der Freien Universität.

Wie es sich anfühlen kann, das Studium in Dahlem in einer bewegten Zeit, darüber spricht Alumnus Wulf Schmiese im Interview, er ist Journalist und Moderator: Er kam Ende der achtziger Jahre nach Berlin und erlebte hier den Mauerfall und das Ende der DDR. „Geschichtsstudium live“ nennt er diese aufregende Zeit (Seite 20).

Gestatten Sie mir zum Schluss ein persönliches Wort: Vor wenigen Tagen verstarb nach kurzer schwerer Krankheit Werner Väth, Professor am Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft und Vizepräsident der Freien Universität. Im Namen der Ernst-Reuter-Gesellschaft möchte ich seiner Familie und seinen Freunden unsere Anteilnahme aussprechen. Die Universität und ihre Ehemaligen trauern mit Ihnen und werden sein Andenken in Ehren halten.

Sie, liebe **wir**-Leser, möchte ich wie gewohnt einladen, unsere Arbeit und Ihre Vorteile als Mitglied kennenzulernen – besuchen Sie uns im Internet:

www.fu-berlin.de/alumni/erg

Wir freuen uns auf Sie, herzlich Ihr

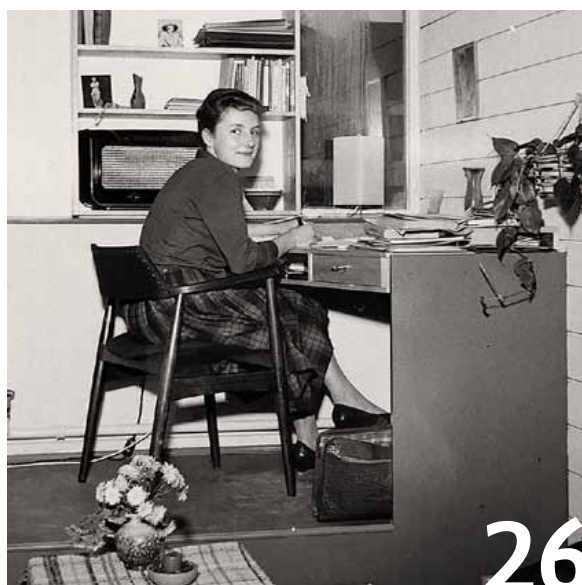
Walter Rasch

Vorsitzender des Vorstands der ERG

Inhalt_



20



26

4

Rückblick aus der Frühschicht

Als Redakteur im Hauptstadtstudio moderiert Wulf Schmiese, 45, das ZDF-Morgenmagazin. Im Interview erzählt er, wie bewegt seine Studienzeit im Wende-Berlin war – und wer ihn prägte. [Seite 20](#)

Rückkehr in die alte Heimat

Chemie-Studentin Helga Wehrmann zog ins Studentendorf Schlachtensee, um für ihren Abschluss zu lernen. Gut 50 Jahre später feierten viele frühere Bewohner das Jubiläum ihres alten Zuhauses. [Seite 26](#)

Augenblicke – Das Semester in Bildern_

Neubau in Dahlem, Neue Runde der Ballett-Universität, Ehrendoktor für Harvard-Chemiker, „Krieg der Sterne“ im Audimax

Seite 6

wir kurz_

Neues aus Dahlem und der Welt

Seite 14

Willkommen_

Goldene Promotion, Rhetorikforschung, Netzwerk für Forscher-Alumni

Seite 18

Gratulation_

Frühkindliche Bildung, Ausgezeichnete Arzneimittelforschung, Erste Einstein-Professorin

Seite 19

Das wir-Interview_

Wulf Schmiese, 45, hat an der Freien Universität studiert, als gerade die Mauer fiel: Geschichtsstudium live. Nach Promotion und Journalistenausbildung startete er seine Karriere bei der „Welt“, ging zur „Frankfurter Allgemeinen“, jetzt ist er beim ZDF. Ein Gespräch über Aufbrüche

Seite 20

Kolumne_

Jugend forsch: Ein Zwischenruf von Stefanie Kutschmann, Präsidentin des Internationalen Clubs

Seite 25

Rückblick_

Was frühere Bewohner in ihrer Zeit im Studentendorf Schlachtensee erlebten

Seite 26



Rate-Tour über den Campus

Spülerische Entdeckungreise: Wie gut kennen Sie die Freie Universität, an der Sie studiert oder gearbeitet haben? Finden Sie es heraus und machen Sie mit beim großen Alumni-Quiz!

[Seite 30](#)

Rastloses Engagement

Er promovierte an der Freien Universität und arbeitete nie länger als ein paar Jahre am selben Ort. Reinhard Yoav Freiberg kämpfte in aller Welt für die Rechte von Kindern und Jugendlichen.

[Seite 38](#)

Titel

Großes Alumni-Quiz: Wagen Sie die Campus-Knobelei
Testen Sie Ihr Wissen über Ihre Hochschule beim Rate-Rundgang durch die Freie Universität.
Und lassen Sie sich mit attraktiven Preisen belohnen!

Seite 30

In der Welt zuhause

Wie Alumnus Reinhard Yoav Freiberg sein Arbeitsleben in den Dienst von Unicef stellte

Seite 38

Spitzenforscher

Welche wissenschaftlichen Rätsel die Ernst-Reuter-Preisträger 2012 entschlüsseln

Seite 42

Begehrte Tickets

Wie ERG-Mitglieder von der Kooperation mit der Freien Volksbühne Berlin profitieren

Seite 43

Nachruf

Zum Tod von Werner Vöth, Vizepräsident der Freien Universität Berlin

Seite 44

wir lesen

Bücher von Ehemaligen der Freien Universität Berlin

Seite 45

Berühmte Alumni

Das Internet über Katharina Wagner,
Deutschlands werbewirksamste Wagnerianerin

Seite 46



Neubauprojekt „Holzlaube“

Große Grube, kleine Fächer

Sand, Zement und Gerüste: Östlich der Rost- und Silberlaube wächst ein Neubau aus dem Boden, der zweierlei beherbergen soll: Zum einen will die Freie Universität hier die sogenannten kleinen Fächer aus Geschichts- und Kulturwissenschaften bündeln. So bekommen Forscher und Studenten der Gebiete Altertum, Vorderer Orient, Ostasien und Religion gemeinsame Lehrräume und eine Bibliothek. Zum anderen entsteht hier eine naturwissenschaftliche Bibliothek. Für die geplanten gut 12.000 Quadratmeter Nutzfläche musste zwar das „Obstbaugelände“ weichen, doch plant das zuständige Münchner Architektenbüro Florian Nagel einen Ersatz für die Grünfläche: Dort, wo bislang ein Parkplatz war, entsteht ein Zierkirschgarten mit Sitzbänken. Der Neubau orientiert sich architektonisch an der Silberlaube, mit zwei bis drei Geschossen und mehreren Innenhöfen. Glas und Holz sollen dominieren, die Gebäude sollen möglichst viel Energie sparen und komplett barrierefrei sein. Gesamtkosten: gut 51 Millionen Euro.

Foto: Bernd Wannenmacher





Zweite Auflage der „Ballett-Universität“

Vortrags-Reigen

In Reih und Glied, in strenger choreografischer Ordnung, tanzen die Damen in Tschaikowskis „Schwanensee“. Die anmutigen Bewegungen des Schwans sind nicht die einzigen aus Tier- und Pflanzenwelt, von denen sich Choreografen haben inspirieren lassen – von Balz- und Schwänzeltänzen, von wogenden Ähren, von Blüten, die sich öffnen und schließen. Die zweite Runde der „Ballett-Universität“, der gemeinsamen Vortragsreihe der Freien Universität und des Staatsballetts Berlin, spürt dem tierischen und pflanzlichen Einfluss auf Tanz, Ballett und Choreografien nach: In insgesamt neun Veranstaltungen sprechen die Dozenten über Schwäne und Schnecken, Tiger und Lilien, untersuchen klassische und moderne Stücke sowie Tanzfilme auf Flora und Fauna. Die Reihe ist mit dem Wintersemester bereits gestartet, die Vorträge finden entweder am Institut für Theaterwissenschaft oder im „Foyer de la Danse“ des Staatsballetts statt und beginnen immer um 19 Uhr.

Foto: Staatsballet Berlin



Ehrendoktorwürde für Chemiker George M. Whitesides

Doktor Nano

Ob George M. Whitesides sein Labor extra mitgebracht hat, lässt sich nicht erkennen – vielleicht steckt es noch in der Tasche des Harvard-Chemikers. Hineinpassen würde sein „Westentaschen-Labor“ jedenfalls. Kaum größer als eine Briefmarke, erkennt es Erreger und Krankheiten wie Hepatitis, Malaria oder HIV schon mithilfe winziger Bluts- oder Urintropfen. Für diese Erfindung – ein bahnbrechendes Ergebnis seiner Forschungen in der Mikro- und Nanotechnologie – hat die Freie Universität dem 73-Jährigen die Ehrendoktorwürde verliehen. Das „Westentaschen-Labor“ ist viel billiger und einfacher als aufwändige Testreihen und könnte damit etwa in Entwicklungsländern zum Einsatz kommen und damit genau den Zweck erfüllen, den Whitesides sich für jede Forschung wünscht: Am Ende sollte ein praktisches, nützliches Ergebnis stehen. Das Labor für unterwegs ist nur eins davon: Insgesamt 120 Patente gehen auf Whitesides zurück.

Foto: Bernd Wannenmacher







Wissenschaft trifft Science Fiction

Das Imperium lauscht entzückt

Die Helme blank poliert, die Uniformen herausgeputzt, den Blick nach vorn, so sitzen Darth Vader und seine imperialen Sturmtruppen im Henry-Ford-Bau. Ganz friedlich teilen sie sich die Bank mit einem feindlichen Jedi-Ritter, dessen Lichtschwert auf dem Schoß ruht. Keine Neuauflage von „Krieg der Sterne“ in Dahlem also, sondern eine Vorlesung in Grundlagenphysik: Der promovierte Elektrotechniker Hubert Zitt von der Fachhochschule Kaiserslautern ist an die Freie Universität gekommen, um über „Zeitreisen und temporale Logik“ zu sprechen. Er mischt Ausführungen zu Einsteins Relativitätstheorie mit Szenen aus „Star Trek“ und „Zurück in die Zukunft“ – und fasziniert damit das Publikum, von denen viele in Kostümen und Uniformen gekommen sind, darunter viele Nicht-Physiker. „Gedankenspiele wie in Science-Fiction-Werken interessieren mich besonders, weil sie Wissenschaft und Fiktion zusammenbringen“, sagt der Dozent, bevor er seine Fans in die unendlichen Weiten seines Vortrages beamt. Energie!

Foto: Bernd Wannenmacher

wir kurz | Neues aus Dahlem und der Welt

Neue Ausgabe von fundiert erschienen

Keine Angst vor Zahlen! Mit dieser Devise haben sich die Macher des Wissenschaftsmagazins fundiert der Mathematik an der Freien Universität Berlin



angenommen. Wie vielfältig diese ist, zeigt das neue Heft: Wissenschaftler beschäftigen sich mit den Ursprüngen von Maßeinheiten und Zählsystemen ebenso wie mit der verflixten Sieben oder dem Einsatz

mathematischer Methoden für wirksamere Medikamente. Nicht zuletzt stellt das Magazin Projekte des Berliner Forschungszentrums MATHEON vor, das in diesem Jahr sein zehnjähriges Jubiläum feierte. Das „Rechenheft“ zeigt außerdem, wie sich Mathematiker gemeinsam mit Didaktikern der Freien Universität für besseren Unterricht an Schulen einsetzen und damit die Brücke von der Forschung in den Alltag schlagen. ■

Lukas Bärfuss neuer Heiner-Müller-Gastprofessor

Er schreibe über „die Freaks und Träumer, die Schlafwandler und Fremdlinge“, erklärte die Jury. Sie würdigte diese Charaktere im Werk des Schweizer Autors Lukas Bärfuss als wertvollen Beitrag zur Entwicklung der deutschen Gegenwartsliteratur: Er erhält den Berliner Literaturpreis 2013 der Stiftung Preussische Seehandlung. Damit verbunden sind nicht nur 30.000 Euro Preisgeld: Der Schriftsteller und Dramaturg wird auch auf die Heiner-Müller-Gastprofessur für deutschsprachige Poetik an der Freien Universität berufen. Er tritt in die Fußstapfen namhafter ehemaliger Gastprofessoren wie Sibylle Lewitscharoff, Rainald Goetz und Herta Müller. In Dahlem bieten die Autoren stets im Sommersemester ein Seminar für Textarbeit

und damit einen Einblick in das eigene Schaffen an. Teilnehmen können Studenten der Berliner und Brandenburger Universitäten. Offiziell geehrt wird Bärfuss bei einer Feierstunde am 27. Februar 2013 im Roten Rathaus. ■

Berliner Institut für Gesundheitsforschung gegründet

Medizinische Erkenntnisse sollen Patienten künftig schneller zugute kommen – dank eines bundesweit einmaligen Projekts. Der Bund und das Land Berlin gründen im nächsten Jahr das „Berliner Institut für Gesundheitsforschung“. In der Einrichtung, kurz BIG genannt, werden Wissenschaftler der Charité und des Max-Delbrück-Centrums für Molekulare Medizin (MDC) Grundlagenforschung und klinische Forschung zusammenbringen. Neue Therapieformen und Modelle für die Ausbildung sollen dadurch auf den Weg gebracht werden. Mehr als 300 Millionen Euro an Fördergeldern haben Bund und Land bis 2018 zugesagt. Zusätzlich investiert die Bad Homburger Unternehmerin und Stifterin der Stiftung Charité, Johanna Quandt, in den kommenden zehn Jahren 40 Millionen Euro in die Arbeit des BIG. ■

Schering-Preis für Dissertation der Freien Universität

Seine Arbeit über Fluor-Verbindungen war 2011 die beste Chemie-Promotion an den Berliner Universitäten: Zu diesem Urteil kommt die Schering-Stiftung Berlin angesichts der Dissertation von Moritz F. Kuehnle, die er an der Freien Universität vorlegte. Die Verbindungen zwischen Fluor und Kohlenstoff, mit denen sich der Chemiker auseinandersetzt, gelten als besonders stark: Sie sorgen für die hohe Widerstandskraft von Materialien wie Teflon, ins Negative verkehrt sich diese Eigenschaft jedoch bei Umweltgiften. Für die Wissenschaftler in der Metallorganischen Chemie besteht die Herausforderung darin, solche Bindungen gezielt zu spalten. Dann könnten

sie unter anderem fluoridierte Schadstoffe unschädlich machen. Der Schering-Preis ist mit einem Preisgeld von 5.000 Euro verbunden. ■

Gemeinsam stark: Universitäten bilden neuen Verband

Die technischen Universitäten haben es vorgemacht, nun ziehen die Freie Universität und 14 weitere große Volluniversitäten nach. Sie haben sich zu dem Verband „German U 15“geschlossen. Als solcher wollen die Institutionen ihre Interessen gegenüber der Politik in Zukunft gemeinsam vertreten und dadurch die Bedingungen für



Wissenschaft, Forschung und Lehre in Deutschland verbessern. Alle Verbandsmitglieder erfüllen Mindestzahlen bei Studenten und Professuren, führen das Fach Medizin und betreiben Grundlagenforschung. Einer der beiden Vorsitzenden ist der Präsident der Freien Universität, Peter-André Alt. Vertreten sind außerdem die Humboldt-Universität, die Universitäten Bonn, Frankfurt, Freiburg, Göttingen, Hamburg, Heidelberg, Köln, Leipzig, Mainz, München, Münster, Tübingen und Würzburg. ■

Berliner Wetterkarte feiert 60-jährigen Geburtstag

Wie das Wetter wird, dokumentieren sie schon seit 60 Jahren ganz genau. Der Verein Berliner Wetterkarte erstellt bereits seit dem 31. Oktober 1952 täglich eine Wetterzeitung, die im Wasserturm der Freien Universität in Steglitz entsteht. Die Zusammenstellung von Karten, me-

wir brauchen Sie!



- Sie lesen das Magazin **wir** für die Ehemaligen der Freien Universität Berlin und haben Gefallen daran gefunden?
- **wir** informieren neue Absolventen über Möglichkeiten der Netzworlbildung.
- **wir** berichten über Absolventen der Freien Universität und helfen dabei, Kontakte von früher wiederaufzubauen.
- Darüber freuen **wir** uns sehr und versprechen Ihnen weiterhin, unser Bestes zu geben.
- Um Ihre Alma Mater tatkräftig zu unterstützen, können Sie Gutes tun und mit Ihrer Spende das Erscheinen des **wir**-Magazins sichern.
- Für Ihre **wir**-Spende an die Ernst-Reuter-Gesellschaft erhalten Sie eine Spendenbestätigung.

wir danken Ihnen!



Überweisung/Zahlschein

(Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts)

(Bankleitzahl)

Empfänger (max. 27 Stellen)

ERNST - REUTER - GESELLSCHAFT

Konto-Nr. des Empfängers

1 0 1 0 0 1 0 1 1 1

Bankleitzahl

1 0 0 5 0 0 0 0

Kreditinstitut des Begünstigten

BERLINER SPARKASSE

EUR

Betrag: Euro, Cent

Verwendungszweck

Spende wir-Magazin

PLZ und Straße des Sponsors (max. 27 Stellen)

Kontoinhaber: Name, Vorname/Firma, Ort

Konto-Nr. des Kontoinhabers

20

Bitte nicht vergessen:

Datum

Unterschrift

Konto-Nr.
des Auftraggebers

Beleg/Quittung
für den Kontoinhaber

Empfänger

ERNST-REUTER-
GESELLSCHAFT e.V.
Berliner Sparkasse
Kto: 101 00 101 11
BLZ: 100 500 00

Betrag: Euro, Cent

Verwendungszweck

SPENDE wir-Magazin

Datum

Name

Straße

Ort

SPENDE

Die ausgefüllte Einzugsermächtigung senden Sie bitte an die Ernst-Reuter-Gesellschaft e.V.
Kaiserswerther Straße 16 – 18, 14195 Berlin oder per Fax an 030 – 838 5 3078.

Einzugsermächtigung

Ich ermächtige die Ernst-Reuter-Gesellschaft widerruflich, einmal jährlich eine Spende von dem unten genannten Konto im Lastschriftverfahren abzubuchen. Die Bedingungen der Teilnahme am Lastschriftverfahren erkenne ich an.

Betrag: _____

Verwendungszweck: **wir**-Spende

Name, Vorname, Firma: _____

Adresse: _____

E-Mail: _____

Name des Geldinstituts: _____

Bankleitzahl: _____

Kontonummer: _____

Datum, Unterschrift des Kontoinhabers: **X** _____



Kennen Sie die Ernst-Reuter-Gesellschaft?

Immer wieder hat sich Ernst Reuter während seiner Amtszeit als Regierender Bürgermeister von Berlin für die Gründung einer FU-Fördergesellschaft eingesetzt. Sein Wunsch wurde nach seinem Tod am 29. September 1953 als Vermächtnis verstanden, und am 27. Januar 1954 wurde die Ernst-Reuter-Gesellschaft (ERG) gegründet. Die ERG unterstützt und fördert die Freie Universität Berlin ideell und materiell, um sie als Ort geistiger Auseinandersetzung, demokratischer Kultur und innovativer Ideen zu erhalten und auszubauen. Die ERG ist als gemeinnütziger Verein anerkannt. Spenden an die ERG sind steuerlich absetzbar.

Mehr über die Aktivitäten der ERG und ein Antragsformular für die Mitgliedschaft finden Sie im aktuellen **wir**-Magazin und im Internet unter www.fu-berlin.de/alumni/erg.

Herzlichen Dank!

Sie unterstützen mit Ihrer Spende die Freie Universität Berlin.

Nach dem Freistellungsbescheid des Finanzamtes für Körperschaften I in 13347 Berlin (Steuer-Nr. 640/55022) vom 30. September 2009 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 KStG sind wir von der Körperschaftsteuer befreit und als gemeinnützig anerkannt.

Ihre Spende ist steuerabzugsfähig. Dieser Abschnitt dient in Verbindung mit dem Kontoauszug bis 100,00 EUR als Spendenquittung.

Auf Wunsch stellen wir gerne eine separate Spendenbestätigung aus.

ERNST-REUTER-GESELLSCHAFT
der Freunde, Förderer & Ehemaligen
DER FREIEN UNIVERSITÄT BERLIN E.V.



wir kurz | Neues aus Dahlem und der Welt

eteorologischen Messwerten und Vorhersagen für Berlin, Deutschland und andere Länder ist weltweit einzigartig. Ins Leben gerufen hatte das Projekt einst Richard Scherhag, Meteorologie-Professor der Freien Universität. Er wollte damit das Verständnis für die „verwickelten Wettervorgänge“ fördern, aber auch eine engere Zusammenarbeit zwischen



Forschung, Lehre und Wetterdienst

anstößen. Der tägliche Bericht wird heute von Hobby-Meteorologen ebenso abonniert wie von Versicherungen. ■

Online-Archiv für Konrad Zuses Nachlass veröffentlicht

Eine detektivische Höchstleistung ist vollbracht. Wissenschaftler der Freien Universität und Archiv-Mitarbeiter des Deutschen Museums München haben den Nachlass des Computerpioniers Konrad Zuse digitalisiert. Rund 90.000 Seiten mit Notizen wurden dabei in den vergangenen zwei Jahren gesichtet, geordnet und digital archiviert. Analyse und technische Zuordnung der Aufzeichnungen übernahmen Informati-

ker der Freien Universität um Professor Raúl Rojas, denn Zuses Notizen beziehen sich vor allem auf seine Rechenmaschinen, die als Vorläufer heutiger Computer gelten. Die unleserliche Schrift, Durchstreichungen und eine eigene Abkürzungssystematik hatten sie bislang schwer zugänglich gemacht. Nun bietet das Konrad-Zuse-Archiv im Internet einen Einblick in die Arbeit und das Denken des Wissenschaftlers. ■

Ehrung für Günter M. Ziegler aus den USA

Er ist einer der Frontmänner der Berliner Mathematik. Nun wurden die wissenschaftlichen Leistungen von Günter M. Ziegler auch von amerikanischen Fachkollegen honoriert: Die American Mathematical Society (AMS) hat den



49-jährigen Mathematik-Professor der Freien Universität zum Fellow berufen. Universitätspräsident Peter-André Alt gratulierte zu der „hohen internationalen Auszeichnung“. Genau als solche will die Vereinigung ihre Fellowships etablieren, denn Preise für mathemati-

sche Spitzenforschung sind bislang rar. Künftig steht Ziegler der AMS beratend zur Seite und darf selbst weitere Fellows wählen. Der Mathematiker ist besonders für die Breite seiner Arbeit, für ungewöhnliche Lösungsansätze, aber auch für populärwissenschaftliche Vorträge und Bücher anerkannt. ■

Bundesverdienstkreuz für Brunnberg und Gabriel

Zwei Wissenschaftler und Hochschullehrer der Freien Universität haben das Bundesverdienstkreuz am Bande erhalten: Zum einen wurde der Dekan der Veterinärmedizin und Leiter der Kleintierklinik in Düppel, Leo Brunnberg, ausgezeichnet – nicht, weil er bei orthopädischen Problemen von Hunden und Katzen Rat weiß, sondern wegen seiner zahlreichen Publikationen, seines Einsatzes für Doktoranden und seiner gesellschaftlichen Verdienste. Zum anderen bekam den Orden der Physik-Professor und frühere Uni-Vizepräsident Helmut Gabriel. Neben seinem Engagement und seinen vielen Ämtern, seinen wissenschaftlichen Leistungen gilt die Auszeichnung auch Gabriels „großem Beitrag zur Gestaltung der Forschungslandschaft nach der Wiedervereinigung“. ■

17

Drei Fragen aus Dahlem ...

... an Julia Richter, 23, Studentin der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft an der Freien Universität Berlin, die mit ihrem Ruder-Doppelvierer bei den Olympischen Spielen in London die Silbermedaille holte.

Frau Richter, was ist das Besondere an einer Olympiamedaille?

Die WM und die EM finden jedes Jahr statt, die Olympischen Spiele nur alle vier Jahre. Man arbeitet über einen so langen Zeitraum auf diesen Finaltag hin, das macht es so besonders.

Um sich auf die Olympischen Spiele vorzubereiten, haben Sie an der Uni pausiert – werden Sie im Wintersemester weiterstudieren?

Ja, seit Oktober bin ich wieder an der Uni, dann steht der Sport erstmal nicht im Vordergrund.

Denken Sie schon über London hinaus? Was sind Ihre nächsten Ziele?

Ich muss von Jahr zu Jahr denken, denn man muss sich ja immer wieder individuell beweisen, um sich für die Nationalmannschaft zu qualifizieren. Vor allem muss man gesund bleiben, um Höchstleistungen bringen zu können. Ich werde auf jeden Fall weiterrudern, es macht mir wahnsinnig viel Spaß. Und: Das war noch nicht alles! ■



Willkommen_



Promovend Keutel: Freudiges Wiedersehen



Wahlkämpfer Obama: Rhetorik des Siegers



Engagierte Forscher: Bindekraft erhöhen

18

Kleine Anatomiestunde: Promovendenfeier von 1962

Die Jubilare der diesjährigen Goldenen Promotion zeigten sich beeindruckt, als sie bei einem Campusrundgang in der Philologischen Bibliothek Halt machten: Das Gebäude ist architektonisch einem menschlichen Gehirn nachempfunden, es trägt den Spitznamen „Berlin Brain“. Der im Jahr 2005 eröffnete Bau des britischen Star-Architekten Norman Foster war für die 57 Ehemaligen allerdings nur eine von vielen Veränderung auf dem Gelände der Freien Universität Berlin. Aus diesem Grund widmete sich der Präsident Peter-André Alt in seiner Ansprache der jüngeren Universitätsgeschichte – etwa der Auszeichnung in der zweiten Runde der Exzellenzinitiative. Von Erfolgen auf dem Gebiet der Kinderrechte berichtete der Festredner Reinhard Yoav Freiberg, der seit seiner Promotion für das Kinderhilfswerk Unicef arbeitete. Als einer der wenigen Geisteswissenschaftler unter den Jubilaren sah er sich einem Gros von Absolventen der medizinischen Fakultät gegenüber, darunter Jürgen B. Keutel, der in seinem Vortrag „Damals wars“ an die Studienbedingungen zu Zeiten des Berliner Mauerbaus erinnerte. ■

Wissenschaftler untersuchen: Wie redet Barack Obama?

Ob rhetorische Kniffe im Wahlkampf Stimmen bringen, können Forscher nicht sagen. Doch wie die rhetorischen Tricks wirken, mit denen schon die alten Griechen ihr Publikum in den Bann zogen, haben Wissenschaftler am Forschungsbereich „Languages of Emotion“ nun untersucht. Im Labor sollten Muttersprachler eine Obama-Rede von 2008 lesen – Persönlichkeit und Emotionalität des Parteitages blieben außen vor. Um die Wirkung sprachlicher Mittel wie etwa Gleichklänge und Wortwiederholungen zu untersuchen, erhielten manche Testpersonen auch eine um diese Eigenschaften bereinigte Version. Alle Probanden mussten den Text während des Lesens kontinuierlich bewerten, sodass sich eine Kurve der rhetorischen Wirkungen ergab. Gleichzeitig prüften die Forscher unbewusste Effekte anhand körperlicher Reaktionen, wie dem Hautleitwiderstand und feinsten Bewegungen der Gesichtsmuskulatur. In Wahlkampf von 2012 sei Obamas Rhetorik deutlich nüchterner ausgefallen, beobachteten die Wissenschaftler. Sie nicht nur als Mann schöner Worte zu geben: Auch das ist ein probater Wahlkampftrick. ■

Netzwerke ausbauen: „Forscher-Alumni“ binden

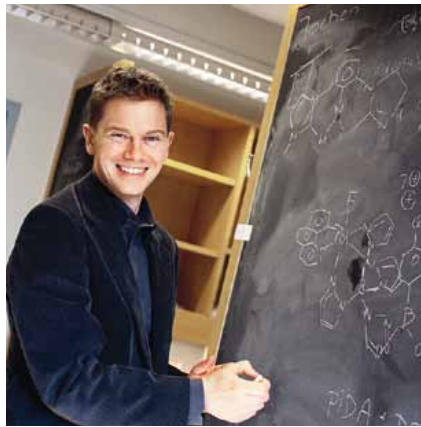
Eigentlich sind sie Türöffner im internationalen Wissenschaftsbetrieb: Jedes Semester kommen ausländische Wissenschaftler mit Forschungsfragen im Gepäck an den Campus der Freien Universität, bevor sie ihre Laufbahn in der Heimat fortsetzen. Solche Forscher-Alumni will die Hochschule künftig enger an sich binden. Für ihr Konzept wurde sie nun bei einem Ideenwettbewerb der Alexander-von-Humboldt-Stiftung ausgezeichnet. Bis zu 130.000 Euro erhält die Freie Universität, um ihre Pläne in die Tat umzusetzen: So können sich etwa die Focus Areas, zuständig für das Bilden von Netzwerken und Arbeitsplattformen, vom kommenden Jahr an für die Finanzierung von Fachworkshops mit Forscher-Alumni bewerben. Auch Stipendien für die Nachwuchswissenschaftler der Alumni werden in mehreren Runden ausgeschrieben. Umgekehrt sollen dem Nachwuchs der Freien Universität ebenso Austauschmöglichkeiten offenstehen. Weitere Informationen gibt es auf der Internetseite des Alumni-Büros (www.fu-berlin.de/alumni). Wenn Gastwissenschaftler künftig abreisen, steht eine neue Tür also fast schon offen. ■

Fotos: Bernd Wannenmacher (links, rechts), iStockphoto/EdStock (Mitte)

Gratulation_



Alt und Hamm: Kooperation mit Boschstiftung



Chemiker Ritter: Beeindruckende Präsentation



Mathematikerin Esnault: Liebe zu Zahlen

Früher starten: Neues Zentrum für frühkindliche Bildung

In der Grundschule sind viele Bildungskarrieren bereits vorgezeichnet. „Die Weichen für die Bildung unserer Kinder werden bereits vor der Schule gestellt“, sagt Ingrid Hamm. Die Geschäftsführerin der Robert-Bosch-Stiftung und die Freie Universität Berlin wollen aus diesem Grund den Fokus der Bildungsforschung auf jüngere Kinder richten. Gemeinsam planen die Institutionen ein Zentrum für frühkindliche Bildung. Es soll wissenschaftliche Grundlagen schaffen, die Politik beraten und dem Vorbild von Ländern folgen, in denen es bereits eine lange Forschungstradition zu diesem Thema gibt. Dort seien Wissenschaft und Praxis eng verzahnt, sagte Universitätspräsident Peter-André Alt. Rund 430.000 Euro lässt sich die Freie Universität das neue Forschungszentrum kosten, außerdem stellt sie die Räume. Rund eine Million Euro gibt die Robert-Bosch-Stiftung in den nächsten fünf Jahren für das Projekt hinzu. Und vielleicht wird dann auch eines Tages Ingrid Hamms Hoffnung hierzulande Realität: Dass Kinder im Vorschulalter nicht mehr nur betreut, sondern qualifiziert gefördert werden. ■

Ausgezeichnete Arzneimittelforschung

Von Langeweile keine Spur: Schon der schwungvolle Vortrag von Tobias Ritter lässt erahnen, dass der Wissenschaftler seit Jahren in den Vereinigten Staaten forscht und lehrt, wo es bekanntlich etwas lockerer zugeht. In seiner Präsentation als frisch gekürter Träger des Klung-Wilhelmy-Weberbank-Preises 2012 veranschaulicht der Chemiker die Reaktionen, die er sonst im Labor herbeiführt: Kombiniert Tobias Ritter zum Beispiel Arzneimittelbestandteile mit Fluor-Teilchen, sind die Medikamente später im Körper wirksamer. Dieses Verfahren wird zudem angewandt, um neue Materialien als Biomarker für die Krebsdiagnostik zu entwickeln. Der 37-jährige Harvard-Professor erhielt für seine Forschung 75.000 Euro, und damit eine der höchstdotierten privat finanzierten Auszeichnungen für Nachwuchswissenschaftler in Chemie und Physik. Stifter sind die Otto-Klung-Stiftung an der Freien Universität Berlin, die Dr. Wilhelmy-Stiftung und die Weberbank-Stiftung. Die Feierstunde im Audimax des Henry-Ford-Baus klang aus mit Fottowünschen von Studenten, wie es sich gehört für Stars aus den USA. ■

Hélène Esnault wird erste Einstein-Professorin in Dahlem

Für Hélène Esnault war es Liebe: „Man entdeckt immer wieder neue Aspekte eines Bereichs, neue Fragen, das Geheimnis bewegt sich immer.“ Wahrscheinlich ist es genau diese Leidenschaft für die abstrakte Mathematik, die Hélène Esnault zu der Frau gemacht hat, die sie ist: Die 59-Jährige gilt als eine der wichtigsten Mathematikerinnen der Welt. Anfang Oktober übernahm sie nun die erste Einstein-Professur an der Freien Universität Berlin, die von der Einstein-Stiftung Berlin gefördert wird. Am hiesigen Mathematikstandort füllt Hélène Esnault künftig eine Lücke: Mit ihrer Forschung zur Zahlentheorie knüpft die Französin an die langjährige Mathematiktradition im Osten Berlins an. Seit Mitte der achtziger Jahre war sie mehrmals Gastwissenschaftlerin in Deutschland, lernte ihren Mann Eckart Viehweg kennen – ebenfalls ein Mathematiker. Die gemeinsame Arbeit verlief – wie so oft im Leben Hélène Esnaults – preisgekrönt: 2003 erhielt das Paar den wichtigsten deutschen Wissenschaftspreis, den Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Das Erfolgsrezept war offenbar auch hier: die Liebe. ■

Als er für das Studium nach Berlin kam, fiel die Mauer. Als er für den Job zurückkehrte, begann die Berliner Republik: Wulf Schmiese, 45, verfolgt und kommentiert das politische Geschehen genau, erst als Student, dann als Journalist. Der Redakteur im Hauptstadtstudio moderiert das ZDF-Morgenmagazin. Ein Gespräch über persönliche Aufbrüche und große Zeitenwenden.

Früher wach, früher dran

2
mo:ma
morgenmagazin

Abwechslungsreicher Tagesbeginn: Alumnus Wulf Schmiese spricht im ZDF-Morgenmagazin mit Bundesministern und Sterneköchen, mit Oppositionspolitikern und Orkanforschern

Foto: ZDF/Juergen Detmers



„Mauerfall und Wende, das war Live-Studium“

22

*Alumnus Schmiese:
Im manchmal chaotischen
Dahlem der Neunziger
fühlte er sich wohl*



wir: Herr Schmiese, Sie begannen Ihr Geschichts-Studium an der Freien Universität zum denkbar spannendsten Zeitpunkt.

Wulf Schmiese: Wohl wahr! Zum Wintersemester 1989 zog ich von Münster ins eingemauerte West-Berlin, in eine Neuköllner Ein-Zimmer-Wohnung mit Ofenheizung, das Klo auf halber Treppe. Alles armselig studentisch und irre spannend. Was ich nicht ahnen konnte im September 89: Der Zeitpunkt war eine Punktlandung. Acht Wochen später fiel die Mauer.

wir: Können Sie sich noch an die Nacht am 9. November erinnern?

Schmiese: Meine Mutter rief mich zu Hause an, nach der „Tagesschau“, es gab ja noch keine Handys und kein Internet. Sie sagte, der Schwabowski habe in den Nachrichten angekündigt, die Mauer solle wohl auf sein. Ich bin dann hingefahren und habe es mir angeguckt. Erst war da gar nichts, dann wurde es die politisch spannendste Nacht meines Lebens

wir: Was haben Sie erlebt?

Schmiese: Am Checkpoint Charlie war zunächst nichts los, also habe ich mich erstmal in Schöneberg mit Freunden im „Café M“ getroffen. Als ich dann nach Hause radelte durch die diesige Novemberabend, knatterten massenweise Trabis und Wartburgs über den Hermannplatz. Aus einer Telefonzelle rief ich meine besten Freunde an, die zum Teil schon schliefen, und wir haben uns dann am Übergang Prinzenstraße getroffen. Da stand eine Jukebox vor einer Kneipe, es lief die ganze Zeit „Voyage, Voyage“, ein Hit aus den Achtzigern – und die Leute aus der DDR strömten herüber.

wir: Zeitgeschichte pur.

Schmiese: Mir lief ein Schauer über den Rücken bei dieser Begegnung: Da kam ein Mädchen, so alt wie wir damals, Anfang 20, die ganz zaghaft fragte: „Is dit hier schon der Westen?“ Ja, freu' Dich doch, sagte ich und nahm sie in den Arm. Da weinte sie los und schluchzte fassungslos: „Das war alles? Die paar Meter?“ Meine Freunde und ich fuhren in den Tagen darauf immer wieder an die Mauer, ans Brandenburger Tor, begrüßten die Trabis und feierten mit den Ost-deutschen und West-Berlinern.

wir: War da ans Studium überhaupt noch zu denken?

wir: Na, das war Live-Studium. Meine Fächer waren Geschichte, Politikwissenschaften und Nordamerikastudien. Kein akademisches Seminar hätte mehr bringen können. Für mich war es wie eine Entdeckungsreise: Wir fuhren in die untergehende DDR, wir haben Ost-Berlins Kellerklubs kommen und gehen sehen, wir haben verfolgt, wie die Einheit auf den Weg gebracht wurde. Wir haben deutsch-deutsche Geschichte gelebt.

wir: Wir war die Stimmung an der Freien Universität in dieser Zeit?

Schmiese: Alles wurde überlagert von dem, was politisch in der Stadt und dem ganzen Land passierte. Vielleicht gab es mal einen Studentenstreik oder einen hochschulpolitischen Streit, aber das ging unter in dieser Zeit.

wir: Sie kamen aus Münster nach Berlin – eine große Umstellung?

Schmiese: Münster ist eine der größten Universitätsstädte, ich kannte volle Hörsäle und Seminarräume. Natürlich war die Stadt viel überschaubarer als Berlin. Doch auf dem Campus in Dahlem lagen meine Fachbereiche fußläufig beieinander. Weit rausfahren musste ich von Neukölln und später Kreuzberg, aber in Dahlem war dann alles Uni – ein sehr amerikanisches Konzept. Mir gefiel es gut.

wir: Man hört immer wieder, die Gebäude damals waren ziemlich marode.

Schmiese: Manche Bauten waren dermaßen altersschwach, dass sie das Wasser nicht mehr hielten und uns mit Asbest berieselten. Dennoch mochte ich den Modernismus von Rost- und Silberlaube. Die Gartenanlagen auf den Dächern, die studentischen Cafés in Seminarräumen – in all dem Chaos fühlte ich mich wohl.

wir: Sie haben an der Uni auch gearbeitet.

Schmiese: Als wissenschaftliche Hilfskraft, so nannte sich das, am Lehrstuhl für Zeitgeschichte und Internationale Beziehungen des Friedrich-Meinecke-Instituts, den Arnulf Baring innehatte.

wir: Ein bekannter wie auch umstrittener Autor und Wissenschaftler.

Schmiese: Ich habe ihn als im positiven Sinne streitbaren Professor erlebt, mit dem man sich gut und heftig auseinandersetzen konnte. Ba-

ring war ja ein großer Verehrer Willy Brandts, mit dem er noch Kontakt hielt. Das faszinierte uns Studenten natürlich, wie uns all seine Kontakte zu Politikern und Staatsmännern faszinierten. Nicht, weil er mit großen Namen um sich warf, sondern weil er Politiker, Berater und Diplomaten einlud – und es schaffte, dass sie auch wirklich kamen.

wir: Wie lief das ab?

Schmiese: Es gab einen Kreis von Kollegen, Studenten und früheren Mitarbeitern, ein gutes Dutzend, das Baring seine FU-milie nannte. Einmal in der Woche trafen wir uns abends in seinem Büro, es gab Brot, Käse und Wein, und er besprach mit uns die Weltlage. Plötzlich saßen da auf dem kleinen Sofa in Dahlem Menschen, die wir nur aus dem Fernsehen und der Zeitung kannten: Hans Apel etwa, der langjährige Finanz- und Verteidigungsminister, der einstige „Kronprinz von Helmut Schmidt“, wie Baring ihn pries. Apel erzählte uns, wie er zum Beispiel den Streit um den Nato-Doppelbeschluss erlebt hatte. Oder Günter Schabowski kam zu uns, der eben noch gefeiertes Politbüromitglied war, bis er so radebrechend die Maueröffnung verkündete.

wir: Inwiefern hat Baring Sie geprägt?

Schmiese: Baring sagte immer: Die Orte, mit denen wir uns beschäftigen, muss man auch mal gesehen haben. Wer eine Seminararbeit über die Zukunft der Nato schrieb, sollte möglichst einmal im Hauptquartier in Brüssel gewesen sein. Wer über die Politik der USA schrieb, sollte Washington und den Kongress kennen. Wer sich mit dem Spanischen Bürgerkrieg befasste, sollte nach Madrid und Barcelona reisen. Diese praktische, anschauliche Herangehensweise und die Gespräche mit den zeitgeschichtlichen Persönlichkeiten, die er an den Lehrstuhl holte, beides hat mich geprägt. Das war ja ein journalistischer Ansatz, der mir heute sehr nutzt.

wir: Gab es noch andere Professoren, die Ihnen wichtig waren?

Schmiese: Einige. Am Otto-Suhr-Institut wie auch am John-F.-Kennedy-Institut. Da war neben dem Juristen Knud Krakau auch Ekkehart Krippendorf, mit dem Baring befreundet war, obwohl sie sich politisch überhaupt nicht nahestanden. Krippendorf war einer der engen Weggefährten Rudi Dutschkes gewesen, noch immer überzeugter Linker, der Achtundsechzig verkörperte, und dessen Arbeit zugleich sehr amerika-

nisch geprägt war – obwohl er die Regierungspolitik der USA stets kritisierte.

wir: Sie gingen dann selbst in die USA.

Schmiese: Genau erklären kann ich mein Amerika-Interesse nicht, es war einfach schon sehr lange da. Schon nach dem Abitur war ich das erste mal drüben – in Boston, später für journalistische Praktika wieder an der Ostküste und noch später dann für einen Forschungsaufenthalt während meiner Promotion über deutsch-amerikanische Beziehungen in New York.

wir: Das Amerika-Bild in Berlin war ja durchaus gespalten...

Schmiese: So habe ich es auch erlebt, und das ausgerechnet an der FU, die ja ohne die Hilfe der Amerikaner so nicht gegründet worden wäre als politisch „freie“ Universität. Die USA wurden einerseits als Schutzmacht geschätzt, auch in West-Deutschland, andererseits gab es diese Ami-Go-Home-Stimmung und Straßenschlächtdemonstrationen, wenn US-Präsidenten zum Staatsbesuch kamen. Mir war das radikale Getue, die a-priori-Ablehnung immer zu platt und einseitig. Natürlich waren auch wir damals gegen manches, was Reagan zu verkörpern schien. Aber er war 1987 seiner Zeit – und vor allem vielen von uns Jugendlichen – weit voraus, als er in Berlin forderte: „Mister Gorbatschow, tear down this wall.“

wir: Wenn man Texte aus Ihrer Zeit an der Uni und in den USA liest, fällt auf, dass sie auch für akademische Laien verständlich sind, fast journalistisch geschrieben.

Schmiese: Es machte mir Freude, den oft verknoteten akademischen Duktus zu entwirren und ich war bemüht, eigene Sätze nicht unnötig ineinander zu verflechten und zu winden. Es gab – und gibt wahrscheinlich immer noch – ein Vorurteil in der Wissenschaft gegenüber dem journalistischem Schreibstil. Anstrengend! Ich finde, der Sekundärtext muss in der Regel nicht komplizierter sein als die Originalquelle. Und an verständlicher Sprache leidet die Tiefe der Analyse nicht, im Gegenteil: Je klarer formuliert, desto weiter kann man in die Materie eindringen. Das ist im politischen Journalismus, den ich mir als Beruf ausgesucht habe, genauso.

wir: Eine Frage, die sich viele Studenten heute noch stellen: Wie gelingt der Sprung von der Uni in den Journalismus?



Historiker Schmiese: „Die Orte, mit denen wir uns beschäftigen, muss man auch gesehen haben“, riet sein Doktorvater

„Den verknoteten akademischen Duktus entwirren“

„Das Fernsehen
musste ich komplett
neu lernen“

Schmiese: Während des Studiums verdiente ich mir Geld und Bücher als Rezensent für den „Tagesspiegel“, die „Süddeutsche“ und die F.A.Z. Nach dem Studium besuchte ich die Henri-Nannen-Journalistenschule in Hamburg. Den ersten Job bot mir Mathias Döpfner an, der heute Vorstandsvorsitzender des Axel-Springer-Verlags ist. Damals übernahm er gerade die Chefredaktion der „Welt“ und wollte mich dort hin holen.

wir: Was reizte Sie ausgerechnet an der „Welt“, wo andere Nannen-Schüler zum „Spiegel“, zur „Zeit“ und zum „Stern“ gingen?

Schmiese: Mathias Döpfner versprach: „Wir werden die ‚Welt‘ neu erfinden.“ Er bot mir außerdem an, als Parlamentskorrespondent nach Bonn zu gehen – so habe ich über die letzten Monate der Regierung Kohl berichtet, über die Bundestagswahl 1998, über den Start von Rot-Grün und den Hauptstadt-Umzug nach Berlin.

wir: Und wieder zogen sie in ein Berlin des Umbruchs?

Schmiese: Da schloss sich für mich ein Kreis: Mein Studium hatte mit dem Ende der DDR begonnen, mein Arbeitsleben begann mit dem Ende der Bonner und dem Anfang der Berliner Republik.

wir: Sie blieben nicht lange bei der „Welt“.

Schmiese: Nur zwei Jahre. Mathias Döpfner wechselte in den Zeitungsvorstand und ich bekam ein Angebot, Gründungsredakteur der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung“ zu

werden, wieder als Parlamentskorrespondent. Erst war ich für die Grünen zuständig, dann für die FDP, später die SPD und schließlich für die Union. Ab 2007 schrieb ich für die tägliche F.A.Z. zudem über das Außenministerium. Bis auf die Linke habe ich über alle Parteien berichtet.

wir: Dann wagten Sie etwas vollkommen Neues, den Schritt ins Fernsehen – und wurden damit selbst zur öffentlichen Figur, die auch einem ganz anderen Maß an Kritik ausgesetzt ist. Auf einmal gibt es einen Wikipedia-Eintrag über Sie, die Google-Trefferliste explodiert.

Schmiese: Lob gibt's auch jede Menge. Kritik gehört ebenso dazu, na und? Wir Journalisten kritisieren ja auch andauernd. Klar, das war eine große Umstellung. Print und TV, das ist für mich beides Journalismus im selben Terrain, aber dabei so unterschiedlich wie Wasserball und Turmspringen. Ich dachte anfangs: Beides findet doch im selben Becken statt. Tatsächlich musste ich eine Sportart komplett neu lernen, noch dazu vor aller Augen. Training gab's so gut wie keins. Vorher habe ich eher für eine politisch interessierte Elite geschrieben, da zählte der Inhalt. Jetzt zählt auch die Kopfhaltung und die Farbe des Hemds.

wir: TV ist seichter?

Schmiese: Es ist mehr breit als tief. Was es schwieriger macht, wenn der Anspruch derselbe geblieben ist, nämlich verständlich und präzise zu sein. Nun ist als Ziel hinzu gekommen, drei bis vier Millionen Zuschauer sowohl zu unterhalten als auch zu informieren. Abwechslungsreicher ist die Arbeit im Morgenmagazin insofern, dass ich da in den zwei Stunden mit so vielen verschiedenen Themen und so unterschiedlichen Menschen zu tun habe – vom Bundesminister bis zur Sterneköchin, und vom Oppositionsführer bis zum Orkanforscher.

wir: Sie mischen jetzt seit über zehn Jahren im Hauptstadtjournalismus mit, wie hat sich Ihre Arbeit und die Ihrer Kollegen verändert, jenseits vom Wechsel zum Fernsehen?

Schmiese: Es ist alles noch schneller geworden bei steigender Konkurrenz – und zwar auf beiden Seiten, der Politik und dem Journalismus. Politiker müssen sich ständig fragen: In welche Sendung gehen? Wem ein Interview geben – und wem besser keins? Wo müssen wir drin stehen? Wo kann das Netz schaden? Manchmal wirken

Der Morgenmann

Wulf Schmiese, 45, moderiert als Redakteur und politischer Anchorman seit 2010 das „ZDF-Morgenmagazin“, eine der längsten Live-Sendungen des deutschen Fernsehens. Er stammt aus Münster und zog 1989 nach Berlin: An der Freien Universität studierte er Geschichte, Politikwissenschaften und Nordamerikastudien, arbeitete am Lehrstuhl für Zeitgeschichte und promovierte in Geschichte über die deutsch-amerikanischen Beziehungen. Zeitweise lebte und arbeitete er in den USA. In Hamburg absolvierte er die Henri-Nannen-Journalistenschule. Danach wurde er Politischer Korrespondent der „Welt“, bald darauf für ein Jahrzehnt Hauptstadtkorrespondent der „Frankfurter Allgemeinen“, zuletzt war er dort für Außenpolitik und die Unionsparteien zuständig. Auch nach seinem Wechsel zum Fernsehen schreibt er noch, unter anderem als Kolumnist für „Cicero.de“. Schmiese lebt mit seiner Familie in Berlin, er ist verheiratet und hat drei Kinder.

einige Politiker und Wirtschaftsvertreter fast verzweifelt im Wettlauf, überhaupt noch vorzukommen.

wir: Welchen Anteil haben die Medien daran und die Journalisten?

Schmiese: Das Internet hat vieles verändert – und tut es noch. Immer mehr Nachrichten und Kommentare erscheinen online während der Politiker noch redet. Der Druck, etwas früher zu haben als die Konkurrenz, hat zugenommen und die Deutungs- und Meinungsvielfalt gemindert.

wir: Wie ist das mit den sozialen Medien im Netz: Nutzen Sie beispielsweise Twitter für Ihren Job?

Schmiese: Als ich zur Präsidentschaftswahl in den USA geschickt wurde, habe ich Tweets als ZDF-Reporter abgesetzt. Da kam auch einiges zurück, es ist eine neue Art, mit dem Zuschauer in direktem Kontakt zu stehen, die Spaß macht.

wir: Wie haben Sie die steigende Geschwindigkeit und den Druck empfunden?

Schmiese: Durchaus als Ansporn. Die F.A.Z war eigentlich immer vergleichsweise gelassen, die Redaktion rennt nicht jeder Sau hinterher. Sie setzt eigene Schwerpunkte. Das macht die Autorität der Zeitung für Deutschland aus. Aber auch dort haben die Kollegen und ich natürlich versucht, relevante Nachrichten oder Zitate exklusiv zu haben und schneller zu sein als andere. Noch beim Fernsehen merke ich, dass die Tageszeitung nicht nur zur Analyse wichtig ist, sondern nach wie vor ein wesentlicher Lieferant auf dem Nachrichtenmarkt.

wir: Zwei große Zeitungen stehen gerade vor dem Aus, die „Frankfurter Rundschau“ und die „Finacial Times Deutschland“.

Schmiese: Das ist traurig für die gekannte Vielfalt und bitter für so viele Kollegen. Der Zeitewandel im Journalismus gewinnt an Tempo. Vor über 100 Jahren wurden die Kutschen allmählich von Autos abgelöst – und kein Kutschenbauer fasste Fuß auf dem neuen Markt. Zeitungen versuchen längst, ihre eigene Transformation ins Digitale zu schaffen. Wie immer das ausgeht: Qualitätsjournalismus wird es weiter geben, gedruckt wie online, im Radio wie im Fernsehen – oder eines Tages in einem gänzlich neuen Format, das wir alle noch nicht kennen. ■

Kolumne_

Jugend forsch

**Was sich heutige Studenten von den Ehemaligen wünschen:
Ein Zwischenruf von Stefanie Kutschmann, 22, Präsidentin
des Internationalen Clubs der Freien Universität Berlin**



Internationaler Club
der Freien Universität Berlin

Bachelor, Master, Bologna-reform, Internationalisierung, Netzwerkpflge, Mobilität – diese Schlagworte bestimmen unseren Hochschulall-

tag. Längst gibt es zwei Arten von Studenten: diejenigen, die mit Turbo studieren, und solche, die erstmal leben wollen. Welcher Weg der richtige

ist? Sagt es uns, liebe Alumni. Was uns alle eint, ist die Ungewissheit, die alles überragende Frage: Was kommt nach dem Abschluss?

Es ist ja nicht so, dass uns niemand Ratschläge geben würde. Achte auf deine Noten, lerne Sprachen, knüpfe Kontakte, mach Praktika, bringe vielleicht auch einen Auslandsaufenthalt unter, dann wird das schon klappen mit der Karriere nach dem Abschluss. Alles nützliche Tipps, die Ungewissheit bleibt.

Die Annahme, dass Studenten von euch direkt mit Jobangeboten überhäuft werden, gehört der Vergangenheit an. Dafür gibt es einfach zu viele von uns, die jedes Jahr abschließen. Das verstehen wir. Aber wir sehen euch in der Pflicht, uns zu begleiten, während und nach dem Studium. Ihr sollt uns nicht permanent über die Schulter schauen, dazu habt ihr sowieso keine Zeit, aber ihr solltet uns doch das Gefühl geben, dass ihr unseren Weg verfolgt, selbst wenn es nur auf einer einzigen Veranstaltung im Jahr ist.

Ja, wir studieren an einer sogenannten Massen-Uni und fühlen uns manchmal wie eine Nummer. Was an der Freien Universität mit ihren rund 28.000 Studenten manchmal fehlt, ist das Gefühl der Zusammengehörigkeit. Im Sinne der Netzwerkuniversität sollten wir daher zuerst einmal versuchen, näher zusammenrücken. Ihr habt euch bewusst dafür entschieden, immer noch Teil der Hochschule zu sein, liebe Ehemalige. Geht also mit positivem Beispiel voran, seid etwas präsenter, auch für die jüngeren Semester, sodass auch wir uns entscheiden, nach unserem Abschluss Studenten auf ihrem Weg zu begleiten (und aktive Alumni zu werden). ■

Stephanie Kutschmann, 22, studiert Nordamerikastudien und Geschichte an der Freien Universität. Sie engagiert sich seit Beginn ihres Studiums für den Internationalen Club, einer Organisation von Studenten für Studenten. Seit April 2012 ist sie dort Präsidentin. Langfristig strebt Sie eine Referententätigkeit in der Bildungspolitik oder den Internationalen Beziehungen an.

Foto: privat



Eine wunderbare Welt

So gut wie jeder Student kennt die Sorge: Wo soll ich eigentlich wohnen, wenn es losgeht mit dem Studium? Bei den Eltern ist es meist zu eng, weniger räumlich als emotional. Man will ja sein eigenes Leben beginnen, endlich soll er kommen, der Aufbruch in die Selbstbestimmung. Und man will möglichst so wohnen, dass man es gesellig hat – und zugleich nicht allzu weit zur Universität.

1952 herrschten in Berlin allerdings noch ganz andere Nöte, viele Häuser lagen in Trümmern, die Spuren des Krieges waren noch sichtbar. Wer sich als Student auf die Suche nach einem Zimmer machte oder gar einer eigenen Wohnung, hatte es schwer. Die Studentenvertreter der Freien Universität wollten wenigstens ein wenig Abhilfe schaffen und beschlossen, ein eigenes Studentendorf zu bauen. Ein Teil des Geldes dafür, etwa 7,5 Mil-

Grundstein

Am 10. Oktober 1957 war es soweit: Eleanor Lansing Dulles, Leiterin des Berlin-Büros des US-Außenministeriums und Mitinitiatorin des Studentendorfs, legte zusammen mit dem damaligen Regierenden Bürgermeister Willy Brandt den Grundstein.



Ankunft

Ein paar Kleider, ein Radio, ein Bügeleisen, eine Reisetasche: Viel hatten die ersten Studenten nicht dabei, als sie im Studentendorf Schlachtensee ankamen. Die Miete von monatlich 60 D-Mark reichte für Strom, Zimmerreinigung, Handtücher und Bettlaken.



Fotos: Milla Hache (oben), Landesbildstelle Berlin (links), USIS/Press Unit, Photos (rechts)



Die Amerikaner haben beim Aufbau geholfen, die Studenten haben es selbst verwaltet: Jetzt feiert das Studentendorf Schlachtensee seine Anfänge vor 50 Jahren. Ein fotografischer Dorfrundgang in die Vergangenheit.

lionen Mark, kam von der US-Regierung – im Rahmen des Reeducation-Programms. Denn die Studenten sollten nicht nur ein Dach über dem Kopf bekommen, sie sollten auch Demokratie lernen, im täglichen Leben. Es gab einen Dorfrat, einen Bürgermeister, es gab Hausdelegierte, und alle gemeinsam sollten die Geschicke des Dorfes lenken. Allerdings klappte das eher mäßig: Viele Bewohner wollten einfach einen Platz zum Wohnen.

Jetzt hat das Studentendorf 50 Jahre studentisches Leben gefeiert und ehemalige Bewohner eingeladen zu Ausstellungen, Führungen und einer Gala. Einige Dutzend Gäste kamen gerne und schwelgten in Erinnerungen an ihr altes Zuhause – an die Internationalität und das Gemeinschaftsgefühl. Höchste Zeit also für einen fotografischen Blick zurück in eine andere Zeit und einige Begegnungen mit den Zurückgekehrten. ■

Kaffeepause

Komm doch auf eine Tasse rüber: Margret Daniels aus Wetzlar, Germanistik- und Theaterwissenschaftsstudentin, genießt das Frühstück mit ihren syrischen Mitbewohnern, den Brüdern und Medizinstudenten Mustafa und Omar Mahjoub aus Damaskus. ■



Fotos: USIS/Press Unit, Photos

Kauflaune

Keine weiten Wege: Sybille von Kapp aus Stuttgart, Studentin der Romanistik und Germanistik, beim Einkauf im Laden des Studentendorfs Schlachtensee – dort war alles zu haben, was Studenten im Alltag brauchten. ■



Zuhause in Schlachtensee

900 Studenten wohnen im Studentendorf, die historischen Bauten sind denkmalgeschützt und werden bis 2022 saniert und wieder auf Vordermann gebracht. Es gibt Wasch- und Computerräume, Fitnessgeräte und Platz, um mit seiner Band zu üben.

Sowohl heutige als auch ehemalige Bewohner schwärmen vom Gemeinsinn und vom Zusammenhalt, der im Dorf herrscht. Zur Feier im Herbst kamen Dutzende, vier von ihnen blicken hier zurück.

www.studentendorf-berlin.com

Aus aller Welt

Einst hat sie Jura studiert, jetzt kehrte Regine Gräbner ins Studentendorf zurück und schwärmt, „dass es hier so international war“.



Zusammenhalt

Konrad Thuß feierte die Tradition des Studentendorfs. Als Politologie- und Geschichtsstudent genoss er vor allem das „Gemeinschaftsgefühl“.



Lebensqualität

„Es war einfach eine schöne Zeit“, erinnert sich Lifka Werner, der einst Philosophie studierte und jetzt mit seiner Frau nach Schlachtensee kam.



Gemeinschaft

Christiana Jasper denkt mit Freude an „die wunderbaren Gemeinschaftsabende“ mit ihren Studentendorf-Mitbewohnern zurück.





Wir freuen uns auf Sie

Ernst Reuter (1889–1953) hatte als Oberbürgermeister von Berlin (ab 1950 Regierender Bürgermeister) entscheidenden Anteil an der Gründung der Freien Universität Berlin, die am 4. Dezember 1948 im Titania-Palast in Steglitz gefeiert wurde. Immer wieder regte er an, einen Förderverein ins Leben zu rufen. Sein Wunsch wurde nach seinem Tod als Vermächtnis verstanden und am 27. Januar 1954 in die Tat umgesetzt. In der Ernst-Reuter-Gesellschaft (ERG) treffen sich seit über 50 Jahren Studierende, Absolventen, Freunde, Förderer und ehemalige Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Sie sind herzlich eingeladen, sich über die Arbeit des Fördervereins zu informieren.

Im Rahmen Ihrer Mitgliedschaft in der ERG erhalten Sie

1. Einladungen zu Veranstaltungen der ERG und der FU
2. Zedat-Account mit E-Mail-Adresse
3. Ermäßigungen für Veranstaltungen
4. Ermäßigung für die GasthörerCard
5. Mitarbeiter tariff beim Hochschulsport
6. Ermäßigung für Weiterbildungsangebote
7. Mitarbeiter tariff in der Mensa
8. Magazin *wir* für die Ehemaligen
9. Auf Wunsch Zusendung des Wissenschaftsmagazins fundiert
10. Ermäßigung für die Jahreskarte des Botanischen Gartens
11. Ermäßigung für das Berliner Kabarett Theater *Die Wühlmäuse*

Stand: Mai 2010

Die ERG widmet sich verstärkt der Kontaktpflege zu den Ehemaligen der Freien Universität Berlin. Als Mitglied können Sie über Fachgrenzen und Studienzeit hinaus an Leben, Arbeit und Entwicklung der Freien Universität teilnehmen. Die ERG ist als gemeinnütziger Verein anerkannt. Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar.

Berliner Sparkasse, BLZ 100 500 00 · Kto. 101 00 101 11

Mitgliedsbeiträge und Spenden

Berliner Sparkasse, BLZ 100 500 00 · Kto. 600 00 535 07

Ernst-Reuter-Stiftung der Freien Universität Berlin

Unsere Aktivitäten

- ▶ Verleihung der Ernst-Reuter-Preise
- ▶ Verleihung der Ernst-Reuter-Stipendien
- ▶ Unterstützung der Jubiläumsfeiern Silberne und Goldene Promotion
- ▶ Reuterianer-Forum
- ▶ Druckkostenzuschüsse zu Dissertationen
- ▶ Drittmittelverwaltung zweckgebundener Zuwendungen
- ▶ Gesellschafter der ERG Universitätservice GmbH
- ▶ Gründer der Ernst-Reuter-Stiftung
- ▶ Herstellung von Kontakten zu Absolventen mit dem Ziel der Netzwerkbildung

www.fu-berlin.de/alumni/erg

ANTRAG AUF MITGLIEDSCHAFT

Ich möchte der Ernst-Reuter-Gesellschaft der Freunde, Förderer & Ehemaligen der Freien Universität Berlin e.V. beitreten (bitte ankreuzen):

☐ Mitgliedschaft/normal
(Mindestbeitrag 50,00 €/Jahr)

☐ Mitgliedschaft/ermäßigt
(Mindestbeitrag 10,00 €/Jahr für Studierende und Ehemalige einschließlich der ersten drei Jahre nach Exmatrikulation, bitte Nachweis beilegen)

☐ Institution/Firma
(Mindestbeitrag 150,00 €/Jahr)

☐ Fördermitgliedschaft
Ich bin bereit, statt des Mindestbeitrags von 50,00 € eine jährliche Spende von _____ zu zahlen.

☐ Ich möchte dem Kapitel _____ zugeordnet werden (optional)

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der Ernst-Reuter-Gesellschaft

Vorname _____ Name _____ E-Mail _____

Geburtsdatum _____ Akad. Grad/Titel/Funktion _____ Beruf/Position _____

Straße _____ PLZ, Ort _____ Telefon/Fax _____

Ich habe an der FU studiert von – bis _____

Ich war an der FU tätig von – bis _____

Ich möchte die FU-Tagesspiegelbeilage per Postversand ☐ ja ☐ nein
(www.fu-berlin.de/presse/publikationen/tsp)

Ich möchte das Wissenschaftsmagazin fundiert per Postversand ☐ ja ☐ nein
(www.fu-berlin.de/presse/publikationen/fundiert)

Ich bin einverstanden, dass die Angaben zu Vereinszwecken in einer rechnergestützten Adressdatei gespeichert werden. Alle Angaben sind freiwillig.

Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, die zu entrichtenden Zahlungen bei Fälligkeit zu Lasten des Kontos durch Lastschrift einzuziehen.

Kontoinhaber _____

Kontonummer _____ BLZ _____ Geldinstitut mit Ortsangabe _____

Datum _____ Unterschrift _____

KONTAKT:
Ernst-Reuter-Gesellschaft
der Freunde, Förderer & Ehemaligen
der Freien Universität Berlin e.V.
Kaiserswerther Str. 16 – 18
14195 Berlin

Telefon: 030 – 838 53077
Fax: 030 – 838 73442
E-Mail: erg@fu-berlin.de

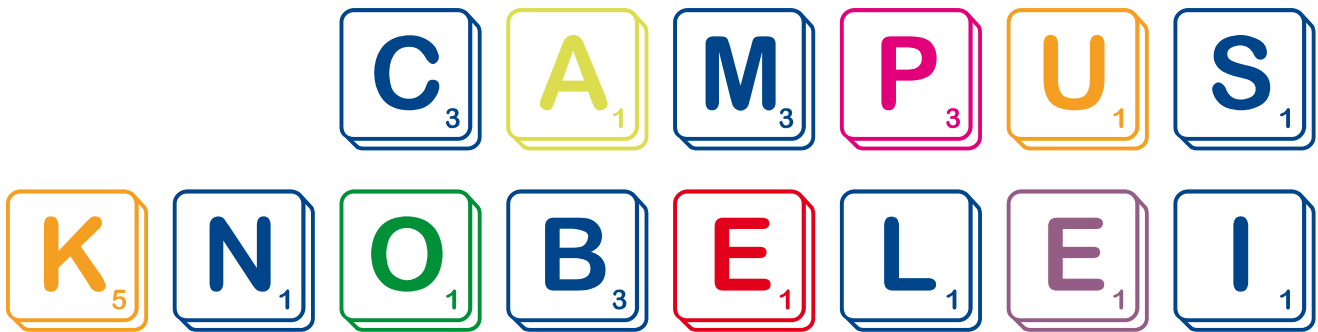
FREIE UNIVERSITÄT



FRE

Das große Alumni-Quiz_

Wagen Sie die



Wie hieß dieser Uni-Präsident? Welches Kino steht in Dahlem? Wer baute welche Bibliothek?
Testen Sie Ihr Wissen über die Freie Universität im Rate-Rundgang
durch die Hochschulgeschichte – und gewinnen Sie attraktive Preise

VON KARSTEN ENGEL

31



Am Anfang stehen sieben Fragen zu Name, Alter, akademischer Vorbildung und ähnlichen Dingen. Damit geht alles los: Als die ersten Studenten der Freien Universität das Einschreibe-Verfahren für ihre späteren Kommilitonen planen, sind sie angewidert von den Fragebögen in der Sowjetzone, die die politische Gesinnung eines Bewerbers ausforschen. Auch der 131-Fragen-Katalog der Amerikaner nervt sie. Also entwerfen sie ein Formular, das an Knappheit kaum zu unterbieten ist und mit sieben Fragen auskommt: den Anmeldebogen für die neue Hochschule im freien Teil der Stadt, gegründet 1948. Noch Jahrzehnte später werden sich die Pioniere von damals mit Stolz daran erinnern. Auch die Amerikaner sind beeindruckt. „Korrekt und effizient“, notiert ein Offizier.

Natürlich verbinden nicht alle späteren Studentengenerationen dasselbe Hochgefühl mit der Freien Universität. Natürlich wird es einigen auch einen Schauer über den Rücken jagen, wenn sie an Frage-Situationen aus ihrer Studienzeit zurückdenken: Ob es das Blackout während einer Prüfung ist oder die spitze Nachfrage eines Dozenten während des eigenen Referates.

Aber sicher ist jedem klar: Nur ständiges Erfragen und Hinterfragen halten eine Universität am Leben wie den Menschen das Atmen. Das Fragezeichen ist die tragende Säule der Bildung. Der fragende Blick ist es, der es am ehesten erlaubt, die Welt aus einer neuen Perspektive zu sehen – sie vielleicht neu zu entdecken.

Deshalb schicken wir Sie auf den nächsten Seite auf eine Rätselreise durch die Geschichte der Freien Universität: Knobeln Sie sich im großen **wir**-Campusquiz durch historische Momente und durch Uni-Anekdoten, grübeln Sie über Wissenswertes und Nebensächliches nach, testen Sie Ihr Wissen über Ihre alte Hochschule – und lernen Sie sie spielerisch noch einmal neu kennen. Als Ansporn gibt es Preise, die unter den richtigen Einsendungen verlost werden. Sie stammen vor allem aus dem UNISHOP, der in diesen Tagen sein fünfjähriges Bestehen feiert. Die Spielregeln sind einfach: Beginnen Sie auf den folgenden Seiten. Beantwortet Sie die Fragen. Entschlüsseln Sie den Lösungssatz. Und mailen Sie ihn an alumni@fu-berlin.de. Einsendeschluss ist der 31. Januar 2013. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Im nächsten Heft werden die Hauptgewinner vorgestellt – und die richtigen Lösungen veröffentlicht. Viel Erfolg!

Ich hab's gleich (Bild links): Wer über den Campus geht, erfährt einiges über die Geschichte der Hochschule – und hätte gute Chancen beim Alumni-Quiz

Foto: Bernd Wannemacher



A N F A N G E

Berlin-Blockade und Luftbrücke: Im Jahr 1948 hat West-Berlin eigentlich andere Probleme, als die Gründung einer Hochschule. Aber die Anhänger der Idee einer freien Universität setzen sich durch, dank der Amerikaner und des Engagements der Gründungsstudenten. Aber auch die damaligen Professoren sind hochangesehen. Der erste Rektor ist Friedrich Meinecke, unterstützt wird er von seinem Nachfolger, der dann von 1949 bis 1950 amtiert. Wie heißt der zweite Rektor der Freien Universität?

A U F B R U C H E

An der neuen Hochschule herrscht während der Anfangsjahre Mangel. Zu den viel erzählten Anekdoten gehört, dass die Studenten ihre Stühle von Raum zu Raum tragen, denn es gibt einfach zu wenige. Die Möbel sind bunt zusammengewürfelt, sie stammen zum Teil von privaten Spendern. Die Mensa verdient ihren Namen eigentlich nicht: In einer baufälligen Baracke in der Ihnestraße gibt es fade Milchsuppe. Das Lehrangebot ist noch weit entfernt von dem Umfang späterer Jahre. Für welches Fach waren die ersten Studenten mit den Matrikelnummern 1 und 3 eingeschrieben?

S E L B S T H I L F E

Wer zu wenig Geld zum Leben hat, jobbt für eine Mark pro Stunde als Möbelpacker, klopft Teppiche, verläßt Zement oder, besonders begehrt, weil nicht so anstrengend, liest alten Damen vor. Es ist die Geburtsstunde einer studentischen Arbeitsvermittlung, die es noch heute gibt. Wie heißt sie?

Foto: Fritz Eschen, Bernd Wannenmacher (Zeitleiste)

► 1948



► 1949

► 1950

KRAFT DER WORTE

Hoher Besuch in West-Berlin: 1963 kommt US-Präsident John F. Kennedy in die Stadt. Ein Hoffnungsträger, ein junger charismatischer Staatsmann. Am Rathaus Schöneberg jubeln ihm Zehntausende zu, als er seinen berühmten Satz spricht: „Ich bin ein Berliner.“ Wer dabei ist, wird noch Jahrzehnte später bewegt davon erzählen. Kennedy spricht bei seinem Besuch auch an der Freien Universität, es geht um eine neue Ostpolitik Deutschlands und um die Wiedervereinigung des geteilten Landes, für die er plädiert. Zeitgenössische Beobachter halten diese Rede für die Wichtigere, darunter der damalige Sprecher der Berliner Senats von Willy Brandt. Wie heißt der Mann, der später Bundesminister für besondere Aufgaben werden sollte?



TRADITION

Dicht an dicht stehen die Gäste, als die Professoren einziehen in das Audimax der Freien Universität, festlich gewandet in Talare. Selbst auf der Empore ist kein Platz mehr frei, an jenem 4. Dezember 1960 beim Festakt zum 150. Jahrestag der Gründung der alten Berliner Universität unter den Linden. Deren Tradition und deren Ideale wollen die Gründer der Freien Universität fortführen, also Humboldts Grundgedanken von der engen Verbindung von Forschung und Lehre, von freier Wissenschaft um ihrer selbst Willen und von der Persönlichkeitsformung. Die Fächer wurden 1810, als die Berliner Universität ihren Lehrbetrieb aufnahm, in vier Fakultäten gegliedert, darunter Jura, Medizin und Philosophie. Welches ist die vierte?

IMPROVISATION

Manche Lehrveranstaltungen finden bei Kerzenschein statt, weil es keinen Strom gibt. Und wegen des Platzmangels weichen Dozenten und Studenten an ungewöhnliche Orte aus – zum Beispiel in den Vorführsaal eines Kinos in Dahlem, das es noch heute gibt. Es liegt nur wenige Schritte entfernt von der Silberlaube. Wie heißt es?

Fotos: Reinhard Friedrich (oben), Freie Universität Berlin (unten), Bernd Wannemacher (Zeitleiste)



WILDE ZEIT

In den sechziger Jahren ist die Freie Universität ein Ort des gesellschaftlichen Aufbruchs – und des politischen Streits. „Sit-Ins“ und Podiumsdiskussionen, Transparente, Parolen, rote Fahnen – all das gab es damals auf dem Campus. Jahrzehnte später, in den neunziger Jahren, wird Christoph Bach (Foto) einige Semester Germanistik, Film- und Theaterwissenschaften an der Freien Universität studieren. Als Schauspieler wird er noch einmal ein Jahrzehnt später einen berühmten Wortführer der Studentenbewegung in einem Film verkörpern. Welchen?



6										
---	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

SPAZIERGÄNGE

Über die Jahre wächst und wächst die Hochschule. Einige Institute und Einrichtungen der Freien Universität sind über die Stadt verteilt, aber der Hauptcampus liegt im grünen Dahlem. Wer dort spazieren geht, trifft auf den preußischen Ministerialdirektor Hugo Thiel, auf die Stadt Triest und auf den Dreipfuhl. Was haben diese drei gemein? Was ist nach ihnen benannt?

				10
--	--	--	--	----



MÄRCHENHAFT

Wer sich auf den Weg macht nach Düppel, wo große Teile des Fachbereichs Veterinärmedizin liegen, wird auf dem dortigen Campus einer Tierskulptur begegnen, einer Kuh, einem Schwein, einem Hund und einer Katze. Sie stehen aufeinander und orientieren sich dabei an eine andere Tier-Kombo, die in einem Märchen der Gebrüder Grimm auftritt. Sie stammt allerdings nicht aus Berlin, sondern einer anderen großen deutschen Stadt. Welcher?

		14			
--	--	----	--	--	--

Fotos: Bernd Wannenmacher



B I L D E R R Ä T S E L

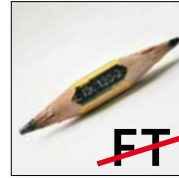
Dahlem in Zahlen: Über die Jahre wächst die Freie Universität massiv, es gibt mittlerweile rund 28.500 Studenten, 4800 Doktoranden, 4000 Mitarbeiter und 348 Professuren. Mit der Medizin sind es 15 Fachbereiche und Zentralinstitute. Eine Einrichtung ist hier als Bilderrätsel dargestellt. Welche?



S



IN



□ □ □ □ - □ □ ¹² □ - □ □ □ □ □ □ □ □

B I T S U N D B Y T E S

Auf dem Weg in eine neue Zeit: 1972 gründet die Freie Universität die Zentraleinrichtung Datenverarbeitung Zedat, die mittlerweile viel mehr ist als ein Rechenzentrum. Viele Ehemalige und Mitglieder kennen sie auch, weil die internen Mail-Adressen lange auf @zedat.fu-berlin.de endeten. Mitglieder der ERG dürfen ihre Adresse übrigens behalten, auch wenn sie die Uni verlassen. Wie viele Mails werden mittlerweile pro Tag über die Server der Zedat verschickt?

- A) 7.000 B) 70.000 C) 700.000 D) 7.000.000

8



U N I S P I T Z E

Ständiger Wandel, ständige Weiterentwicklung: Anfang der neunziger Jahre zieht das Präsidium der Freien Universität um in die Kaiserswerther Straße 16–18 in Dahlem. In dem historischen Gebäude sitzt die Hochschulleitung noch immer. Früher nutzten die Siegermächte das Haus – als was?

□ □ □ □ □ □ □ □ ¹⁶
□ □ □ □ □ □ □ □ □ □ □ □

► 1972



► 1990

WAHRZEICHEN

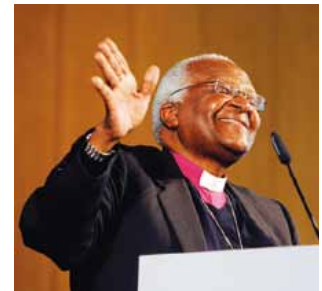
Die Kuppel erhebt sich über die Dächer von Rost- und Silberlaube, die Aluminiumsegmente sind elegant geschwungen, längst ist die Philologische Bibliothek zu einem Wahrzeichen der Freien Universität geworden: Welcher weltweit bekannte Architekt verantwortet den Neubau zu Beginn der 2000er Jahre?



							1					
--	--	--	--	--	--	--	---	--	--	--	--	--

GEHRT

Von Günter Grass bis zu Umberto Eco, von Kofi Annan bis Joschka Fischer – prominente Gäste kommen oft an die Freie Universität, halten Vorträge, diskutieren mit Wissenschaftlern und Studenten. Durch ihre Geschichte und durch ihre aktuelle Arbeit steht die Hochschule aber auch wie kaum eine andere Institution in Deutschland für den Begriff der politischen und wissenschaftlichen Freiheit. Deshalb verleiht die Freie Universität seit 2007 den internationalen Freiheitspreis, mit dem sie Personen von weltweiter Bedeutung auszeichnet, die sich um die Freiheit verdient gemacht haben. Welchen furchtlosen Kämpfer gegen Unterdrückung, der den Preis 2009 bekam, sehen Sie hier?



5										
---	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--



GRÜNES JUWEL

Was Sie auf diesem Bild sehen, ist ein Teil der beliebtesten und bekanntesten Einrichtungen der Freien Universität Berlin. Zu dieser Einrichtung gehört auch ein Museum. Erkennen Sie, worum es geht?

15										

Fotos: David Ausserhofer (oben), LPeter Himsel (Mitte), Bernd Vannemacher (unten, Zeileiste)



LOESUNG

Tragen Sie hier die markierten Buchstaben aus den Antworten ein, um das Lösungswort zu entschlüsseln.

1	2	3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16	17	

GEWINNEN

Mailen Sie das Ergebnis bis zum 31. Januar 2013 an
alumni@fu-berlin.de.
 Aus den Einsendungen werden die Gewinner ermittelt.
 Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

37

PREISE

Drei Gewinner werden mit attraktiven Preisen belohnt: Sie bekommen jeder ein geprägtes Stück der historischen Rostlaube und ein von der Redaktion ausgewähltes Buch aus der liebevoll gepflegten **wir**-Alumni-Bibliothek.

Vor allem aber bekommen Sie Artikel aus dem UNISHOP, der in diesen Tagen sein fünftes Jubiläum an seinem jetzigen Standort feiert. Von T-Shirts, Tassen und Taschen bis zu Stiften, Krawatten und Pullovern bietet der Shop seit seiner Eröffnung hochwertige Produkte an, mit denen Studenten, Mitarbeiter, Ehemalige und Freunde ihre Verbundenheit mit der Freien Universität ausdrücken. Zu finden ist das gläserne Ladengeschäft im Foyer der Mensa II, in der Silberlaube, Otto-von-Simson-Str. 26, Dahlem, geöffnet montags bis donnerstags von 11 bis 16 Uhr, freitags von 11 bis 15 Uhr.

Natürlich finden Sie das Angebot auch online unter www.fu-berlin.de/unishop



In der Welt zuhause

Genf, Paris, Santiago de Chile: Nach seiner Promotion an der Freien Universität arbeitete Reinhard Yoav Freiberg nie länger als ein Jahr am selben Ort. Der Weltbürger hat Jahrzehnte als Unicef-Aktivist für den Schutz von Kindern und Jugendlichen gekämpft – und sich stets willkommen gefühlt.

VON GISELA GROSS

Wenn er einmal im Jahr nach Berlin kommt, verhält sich Reinhard Yoav Freiberg wie ein ganz normaler Tourist: Er nimmt sich ein Zimmer in einer kleinen Pension in Charlottenburg, in seinem Terminkalender drängen sich Besuche in Galerien, Opern und Theatern. Wenn er in der Fasanenstraße den Blick über die frisch getünchten Fassaden schweifen lässt, wirkt es, als sehe er sie zum ersten Mal. Doch für den 75-Jährigen ist es eine Rückkehr – eine Rückkehr an die Orte seiner Kindheit und Jugend, so sehr sie sich seit damals verändert haben: „Früher wäre das undenkbar gewesen“, sagt er angesichts der veränderten Stadt. Früher, damit meint er die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg: Seine Geburt 1937 in Berlin-Charlottenburg verortet Reinhard Freiberg „inmitten der bereits begin-

nenden Tragödie Deutschlands und der gesamten Welt“. Er wird wortkarg, wenn er die französisch-hugenottischen und deutsch-jüdischen Wurzeln seiner Familie an andeutet. Rassenhass, Verfolgung und Zerstörung hätten ihm „die Kindheit geraubt“ und damit sein weiteres Leben geprägt. Freiberg erzählt seine Geschichte im herbstlichen Garten des Berliner Literaturhauses, springt dabei hin- und her zwischen den Jahrzehnten, zwischen enorm widersprüchlichen Gefühlen.

Positive Erinnerungen hat er erst an die Nachkriegszeit, an das Internat auf der Insel Scharfenberg im Tegeler See, eine Schulfarm, wie sich die Schule nennt, an der er 1956 das Abitur macht. Freibergs Schilderungen der reformpädagogischen Einrichtung klingen nach Idylle: „Wir Schüler lernten, einander zu respektieren,



Redner Freiberg: „Verantwortungsgefühl für benachteiligte Menschen“

Foto: Bernd Wannenmacher

ohne Rücksicht auf soziale Herkunft, Religion, Rasse oder Aussehen.“ Die Kinder schließen sich nach ihren Interessen in Handwerksinnungen zusammen: Sie arbeiten etwa auf den schuleigenen Feldern mit, schreibern, weben oder widmen sich der Fotografie. Nicht etwa junge Menschen mit Akademikerdünkel will man damals in Scharfenberg heranziehen, sondern „echte Europäer“, wie Freiberg sagt. „Wir lernten zu dienen, mit Verantwortungsgefühl für den unmittelbaren Nachbarn, aber auch für benachteiligte Menschen in fernen Ländern.“

Forschung zur Presse im Untergrund

Mit Worten wie diesen erklärt Freiberg heute, warum er fast seine gesamte berufliche Laufbahn, rund 33 Jahre seines Lebens, in den Dienst des Kinderhilfswerks Unicef stellte. Im Garten des Literaturhauses wird ihm langsam kalt. Daran erkenne man das Alter, sagt er und zieht vorsorglich Handschuhe an. Früher, in jungen Jahren, sei das ganz anders gewesen.

Früher, damit meint er diesmal auch die Zeit an der Freien Universität, an der er die freiheitlich-demokratische Ausbildung Scharfenbergs fortgesetzt sieht. Das Studium der Publizistik, Politologie, und Romanistik führt ihn auch zu Auslandssemestern nach Paris und Madrid. Freibergs Blick für die globalen Zusammenhänge

zeigt sich bereits in den frühen sechziger Jahren: Als 25-Jähriger setzt er es sich in seiner Dissertation das Ziel, die „gerade erst erlebten finsternen Jahre zu erforschen“. Er widmet sich der Untergrundpresse der französischen Widerstandsbewegung während der deutschen Besatzungszeit – ein Thema, dem sich bis dahin niemand angenommen hatte. Noch heute schwärmt Freiberg von „fantastischen Professoren“, die ihn in der Wahl dieses Themas bestärkt hätten. „Was ich damals gelernt habe, hat mir später in vielen Lebenssituationen enorm geholfen – nicht nur in Hinblick auf die Sprachen, sondern was die Substanz, das politische Interesse anbelangt.“

So sehr ihn die inhaltlichen Fragen reizen, gestalten sich die Umstände des Studiums als schwierig. Immerhin ergeht es fast allen Kommilitonen gleich: Sie sind abhängig von Stipendien, die es ständig neu zu beantragen gilt. Der Mauerbau kurz vor Studien-Ende hat auf Freibergs Alltag kaum mehr einen Einfluss, weil er den Großteil des Jahres 1962 in Madrid verbringt. „Die damalige Zeit machte wenig Lust auf Berlin“, erinnert er sich, „gedanklich war ich schon ganz woanders.“ Folglich entscheidet er sich gegen eine Habilitation, kehrt Deutschland den Rücken.

Ohne nennenswerte praktische Berufserfahrungen, dafür umso versierter in den Fremdsprachen, tritt Reinhard Freiberg Anfang 1963 eine Stelle im Unicef-Europabüro in Paris an. Als das Kinderhilfswerk zwei Jahre später den Friedensnobelpreis erhält, sieht er sich in seinem Tun bestätigt: ob im Kampf gegen die hohe Kindersterblichkeit oder den Analphabetismus. Für solche internationalen Probleme gilt es, die Öffentlichkeit zu mobilisieren – in Zeiten eines noch durch den Krieg verengten Blickfeldes. Freiberg sensibilisiert Medienvertreter und Entscheidungsträger für die Anliegen der Organisation, er knüpft Kontakte, betreut Kampagnen. Kurz: Er „verkauft“ Unicef weltweit, wie er sagt. Nicht zuletzt das Farbfernsehen hilft ihm dabei, den Menschen in den westlichen Ländern die Probleme der sogenannten Entwicklungsländer vor Augen zu führen: „In dem Moment, in dem jede Tragödie uns sofort auf dem Bildschirm präsentiert wird, können wir uns der Kollektiv-Verantwortung einfach nicht mehr entziehen.“

Die Missstände im Leben vieler Kinder erlebt Freiberg hingegen auch hautnah: Als er von Paris in das Unicef-Regionalbüro für Lateinamerika versetzt wird, begleitet er von Santiago de Chile aus Filmteams bei ihren Recherchen auf dem ganzen Kontinent. Mehr als 100 Länder besucht er im Laufe seiner Dienstjahre, die unsterk verlaufen: Nie für mehr als ein paar Jahre hat er

„Die damalige Zeit machte wenig Lust auf Berlin“

seinen Schreibtisch am selben Ort, den ranghöchsten Posten bekleidet er schließlich als Direktor des Genfer Europabüros. Angesichts der vielen Sprachen, die er spricht, hat er den Begriff „Fremdsprachen“ längst aus seinem Vokabular getilgt – „aber das mag auch daran liegen, dass ich das Deutsche heute wenig gebrauche“, räumt Freiberg ein.

Wie Freiberg sich für den Friedensprozess in Nahost engagiert

Mit dem Ruhestand Mitte der neunziger Jahre stellt er sich sogleich neuen Aufgaben. Erneut ist es Freibergs Priorität, „etwas Positives“ in Gang zu setzen. Erneut ist es ein recht persönliches Motiv, das ihn handeln lässt. Aus Verbundenheit mit dem Schicksal des Staates Israel will er an Ort und Stelle für eine friedliche Lösung des Nahost-Konflikts eintreten. Zehn Jahre widmet er dem Harry S. Truman Institut für Friedensforschung der Hebräischen Universität Jerusalem als ehrenamtlicher Berater. Die Einrichtung setzt bei der Erziehung von Kindern und Jugendlichen aus Israel und Palästina an, um „Brücken zu bauen, die ihnen eine bessere Zukunft sichern“.

Erstmals besucht Reinhard Freiberg Israel im Mai 1968, aus Anlass des 20. Jahrestags der

Staatsgründung. „Das war genau ein Jahr nach dem Ende des Sechstagekriegs“, erinnert er sich, „damals herrschte eine unglaubliche Euphorie, die Menschen dachten, sie hätten das Schlimmste hinter sich und könnten nun endlich mit den arabischen Nachbarn in Frieden leben.“ Selbst mit israelischem Autokennzeichen fährt Freiberg damals nach Gaza und ins Westjordanland. „Das war damals alles viel einfacher als heute.“ Heute steckt ein bisschen Resignation in Freibergs Worten. Die schnellen Erfolge, die er mit Unicef erzielt, sie fallen bei seinem ehrenamtlichen Engagement in Israel weniger messbar aus. Allen Anstrengungen zum Trotz ist er heute nur „begrenzt optimistisch“ angesichts des Konflikts, den die Menschen Ende der Sechziger schon vor dem Ende geglaubt hatten. Vom Leben in der Heiligen Stadt Jerusalem lässt er sich dennoch nicht abbringen, nur zeitweise lebt er in Rom und Paris. Seine Visitenkarte erfordert einen zweiten Blick: Hebräische Schriftzeichen schlängeln sich neben arabischen, schließlich neben den vertrauten lateinischen Buchstaben. Schon das kleine Stück Papier zeigt: Reinhard Freiberg ist in der Welt daheim. Die Rückkehr an seinen Geburtsort Berlin war bis heute nie ein Thema. „Ich habe mich immer dort zu Hause gefühlt, wo ich gerade gelebt habe.“ ■

Den Begriff
„Fremdsprachen“
gebraucht er nicht

Alumnus Freiberg: „Immer dort zu Hause gefühlt, wo ich gerade gelebt habe“

Foto: Bernd Wannenmacher



Herausragende und zukunftsweisende Promotionsarbeiten an der Freien Universität: Die Ernst-Reuter-Preisträger 2012 und ihre Förderer

Spitzenforscher

Melanie Lörke



Melanie Lörke, 30, studierte Anglistik und Germanistik an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg und an der University of Georgia in Athens (2001 bis 2007) und promovierte von 2008 bis 2011 an der Friedrich-Schlegel-Graduiertenschule der Freien Universität Berlin (mit Forschungsaufenthalt an der University of Cambridge).

Wie lautet der Titel Ihrer Arbeit?

Liminal Semiotics: Boundary Phenomena in Romanticism

Wer ist Ihr Erstgutachter?

Prof. Dr. Dr. Russell West-Pavlov, Institut für Englische Philosophie

Wie würden Sie das Thema Ihrer Arbeit einem Zwölfjährigen, in drei Sätzen, erklären?

In meiner Arbeit untersuche ich, warum und wie in der romantischen Literatur Grenzen überschritten werden. Dafür habe ich ein Modell, genauer ein A-limitations-Modell, entwickelt, dass die Wechselwirkungen der semiotischen (was passiert in der Sprache?), räumlichen (was passiert in Raum und Zeit?) und subjektphilosophischen (wie verändert das Ich seine Grenzen?) Dimensionen der Grenzerfahrung erklärt. Dieses Modell zeigt, an verschiedenen Texten (zum Beispiel an Moby-Dick), dass Grenzen überschritten werden, aber es immer noch ein Limit gibt, dem man sich nur annähern kann. ■

Ina Danquah



Ina Danquah, geb. Schöttle, 30, studierte von 2001–2007 an der Universität Potsdam und der University of Ghana (August bis Dezember 2004) Diplom-Ernährungswissenschaft.

Wie lautet der Titel Ihrer Arbeit?

Die Rolle des Ernährungszustandes bei Patienten mit Diabetes mellitus Typ 2 und Malaria in sub-Sahara Afrika.

Wer ist Ihr Erstgutachter?

Prof. Frank P. Mockenhaupt, Institut für Tropenmedizin und Internationale Gesundheit, Charité – Universitätsmedizin Berlin

Wie würden Sie das Thema Ihrer Arbeit einem Zwölfjährigen, in drei Sätzen, erklären?

Im südlichen Afrika ist Essen ein wichtiges Thema: Viele Menschen, vor allem Kinder, Schwangere und junge Frauen haben zu wenig Essen und sind unter- oder fehlerernährt. Das kann ihre Anfälligkeit für Malaria, eine tropische Fieberkrankheit, beeinflussen. Seit etwa 30 Jahren gibt es aber auch immer mehr Menschen in dieser Region, die überernährt sind und die Zuckerkrankheit Diabetes entwickeln. Wir haben Hinweise darauf gefunden, dass es für diese Menschen wahrscheinlicher ist, Malaria zu bekommen als für Menschen ohne Diabetes. ■

Benjamin Matschke



Benjamin Matschke, 27, studierte an der Technischen Universität Berlin Mathematik, fing dort an zu promovieren und beendete seine Promotion an der Freien Universität – unterstützt von der DFG-Forscherguppe „Polyedrische Flächen“ und der Deutschen Telekomstiftung

Wie lautet der Titel Ihrer Arbeit?

Equivariant topology methods in discrete geometry

Wer ist Ihr Erstgutachter?

Prof. Günter M. Ziegler, Institut für Mathematik

Wie würden Sie das Thema Ihrer Arbeit einem Zwölfjährigen, in drei Sätzen, erklären?

In der Arbeit ging es um das Studieren algebraischer Methoden, mit denen man konkrete Probleme in der Geometrie lösen kann. Hier ist ein Beispielproblem: Kann man auf jeder geschlossenen Kurve in der Ebene vier Punkte finden, die ein Quadrat bilden? Wenn die Kurve genügend glatt ist, dann gibt es ungerade viele solcher Quadrate (also immer mindestens eins!). Der allgemeine Fall ist allerdings nach wie vor offen, seit 101 Jahren. ■

Christoph Trebesch



Christoph Trebesch, 33, studierte von 1999 bis 2005 Volkswirtschaftslehre in Berlin und Madrid und absolvierte 2006/2006 das Advanced Studies Program des Kieler Instituts für Weltwirtschaft. Danach promovierte er bis 2011 an der Freien Universität Berlin.

Wie lautet der Titel Ihrer Arbeit?

Sovereign Default and Crisis Resolution

Wer ist Ihr Erstgutachter?

Prof. Dr. Helge Berger, Institut für Volkswirtschaftslehre

Wie würden Sie das Thema Ihrer Arbeit einem Zwölfjährigen, in drei Sätzen, erklären?

Südeuropa steckt mitten in einer Schuldenkrise, weil Regierungen Probleme haben, das geliehene Geld an Banken und andere Gläubiger zurückzuzahlen. Solche Schuldenkrisen gab es früher erstaunlich oft, vor allem in Lateinamerika und Afrika. Trotzdem wissen wir bisher nur wenig über diese Krisen, insbesondere wie sie gelöst wurden. Warum dauern manche Staatsbankrotte drei Mona-

te und andere bis zu zehn Jahre? Welche Kosten ergeben sich für Staaten und Ihre Gläubiger? Um diese Fragen zu beantworten, habe in meiner Arbeit alle 180 Schuldenkrisen der letzten 40 Jahre detailliert untersucht. ■

Elisa Hoven



Elisa Hoven, 30, studierte von 2002 bis 2008 Rechtswissenschaften an der Freien Universität Berlin, der Radboud Universiteit Nijmegen und der Cambridge University, von 2009 bis 2011 promovierte sie an der Freien Universität Berlin, der University of California Berkeley und der kambodschanischen Pannasastra Universität Phnom Penh.

Wie lautet der Titel Ihrer Arbeit?

Rechtsstaatliche Anforderungen an völkerstrafrechtliche Verfahren

Wer ist Ihr Erstgutachter?

Professor Dr. Philip Kunig, Fachbereich Rechtswissenschaften

Wie würden Sie das Thema Ihrer Arbeit einem Zwölfjährigen, in drei Sätzen, erklären?

Seit den Nürnberger Prozessen nach dem Zweiten Weltkrieg hat sich die Idee des Völkerstrafrechts bedeutend weiterentwickelt. Neben den sogenannten Ad-hoc-Tribunalen in Jugoslawien und Ruanda sowie den internationalisierten Gerichten in Kambodscha oder Sierra Leone hat nun auch der permanente Internationale Strafgerichtshof in Den Haag sein erstes Urteil gesprochen. Das Völkerstrafrecht erlaubt es, politische und militärische Führungspersonen für Kriegsverbrechen, Verbrechen gegen die Menschlichkeit oder Völkermord individuell zur Verantwortung zu ziehen. In meiner Arbeit gehe ich der Frage nach, welche Anforderungen an diese internationalen Strafverfahren zu stellen sind. Gilt für Saddam Hussein die Unschuldsvermutung? Durfte der kambodschanische Gefängnisleiter Duch zehn Jahre in Untersuchungshaft sitzen? Und kann man den sudanesischen Staatspräsidenten al-Bashir in Abwesenheit verurteilen? ■

Fotos: privat (links), Bernd Wannenmacher (rechts)

wir | Service

**Vorteile für Freunde und Ehemalige der Freien Universität:
Ernst-Reuter-Gesellschaft und Freie Volksbühne kooperieren**

Mehr Kultur wagen



Schauspiel im Schlossparktheater, Magie-Show im Wintergarten Variété oder klassische Konzerte in der Philharmonie – das kulturelle Angebot in Berlin ist so vielfältig und umfangreich, dass einem manchmal ganz schwindelig wird. Wie finde ich mich zurecht? Was tun, wenn die Vorstellung schon ausverkauft ist? Oder die Karten zu teuer? Mitglieder der Ernst-Reuter-Gesellschaft (ERG) können sich künftig in solchen Dingen unterstützen lassen, dank einer neuen Kooperation mit der Freien Volksbühne Berlin (FVB), einem gemeinnützigen Verein. Die FVB will Begeisterung für Kultur wecken und steigern und führt ihre über 6.000 Mitglieder als traditionsreichste Kulturvermittlerin der Hauptstadt professionell durch all die Angebote. Sie vermittelt ihren Mitgliedern bequem und preiswert Theater-, Opern- oder Konzertkarten und berät bei Fragen.

Die Kooperation bietet zahlreiche Vorteile: Die FVB hat feste Kartenkontingente, sie gibt die Tickets mit einem Preisnachlass von bis zu 40 Prozent weiter, verlangt keine Vorverkaufsgebühr und schickt die Karten per Post zu. ERG-Mitglieder können sich kostenfrei für ein Jahr bei der FVB anmelden und erhalten die Kulturkarte des Vereins geschenkt. Die FVB Mitgliedschaft endet automatisch nach einem Jahr, es sei denn, man möchte zu den normalen Konditionen dabei bleiben. Nachteile oder Verpflichtungen durch die Anmeldung entstehen nicht. Vorhang auf, die Bühnen der Stadt wollen entdeckt werden!

Anmeldungen gehen per Post an: Freie Volksbühne Berlin e.V., Ruhrstraße 6, 10709 Berlin. Sie sind auch telefonisch unter (030) 86 00 93 -51/-52 möglich oder per Mail: service@lustaufkultur.de. Stichwort immer: „Ernst-Reuter-Gesellschaft“

www.lustaufkultur.de

Ein großartiger Mensch, ein Freund

Freunde und Ehemalige der Freien Universität trauern um einen herausragenden Hochschullehrer und einen außergewöhnlich engagierten Vizepräsidenten. Zum Tod von Werner Väth



Prof. Dr. Werner Väth, 1945 – 2012

Als eine internationale Netzwerkuniversität versteht sich die Freie Universität, sie lebt von ihren vielfältigen Kontakten zu Hochschulen und Organisationen im In- und Ausland. Solche Kontakte müssen gepflegt werden, in Gesprächen und Verhandlungen, durch Begegnungen und Besuche. Es erfordert in besonderem Maße diplomatisches Geschick, Aufgeschlossenheit, Engagement und Begeisterung – so wie nur besondere Menschen das haben. Als Vizepräsident war dafür während der letzten Jahre Werner Väth zuständig, Professor am Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft. Er gestaltete die Entwicklung der Hochschule entscheidend mit, nicht nur auf dem Feld Internationales.

Im November verstarb er nun nach kurzer schwerer Krankheit, er wurde 67 Jahre alt – seine Hochschule verdankt ihm viel und trauert um ihn; die Anteilnahme gilt seiner Familie und seinen Freunden. „Die Freie Universität hat mit Werner Väth einen herausragenden Forscher und Hochschullehrer, einen außergewöhnlich engagierten Vizepräsidenten und Kollegen und einen großartigen Menschen und Freund verloren“, so sagt es Peter-André Alt, der als Präsident eng mit Väth zusammengearbeitet hat. „Er war maßgeblich daran beteiligt, dass die Freie Universität heute mit ihren internationalen Verbindungen zu den führenden Hochschulen weltweit gehört und im Ausland großes Ansehen ge-

nießt. Werner Väth wird uns immer in Erinnerung bleiben.“

Aufgewachsen in Aschaffenburg, studierte Väth Staatswissenschaften und Politische Wissenschaft in Wien und Berlin. Anschließend war er zunächst wissenschaftlicher Mitarbeiter, dann wissenschaftlicher Assistent bei Frieder Naschold an der Universität Konstanz, wo er an Projekten zur Regierungs- und Verwaltungsreform mitarbeitete und promovierte. Daneben war er an der Konzeption und Entwicklung des verwaltungswissenschaftlichen Studiengangs beteiligt. In den Jahren 1978 und 1980 hatte er eine Vertretungsprofessur am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität inne, 1981 erhielt er dort den Ruf auf die Professur für Ökonomische Grundlagen der Politik. Seine wissenschaftlichen Schwerpunkte waren Kommunal- und Regionalpolitik, insbesondere Forschungs- und Technologiepolitik, sowie industrielle Krisenregulierung. Er arbeitete mit dem European University Institute in Florenz zusammen und hielt zahlreiche internationale Vorträge. Zudem erfüllte er viele verschiedene Ämter innerhalb der Universität. Auch die Ehemaligen und Freunde der Freien Universität in- und außerhalb der Ernst-Reuter-Gesellschaft trauern um Werner Väth und werden sein Andenken in Ehren halten. Er fehlt. ■

wir lesen | Bücher von Ehemaligen

Dorothy Parkers New York



„Aufsässig, geistreich, kompromisslos“, so beschreibt die FAZ das neue Werk der Autorin Michaela Karl. Es ist eine mit Leidenschaft und Kenntnis geschriebene Biografie der New Yorker Schriftstellerin Dorothy Parker. Parker war die in den „Roaring Twenties“ die Königin von New York,

ihre scharfe Zunge und ihr beißender Witz wurden Legende. Sie stritt sich mit Ernest Hemingway, sie schlief mit F. Scott Fitzgerald und sie soff mit Truman Capote; sie schrieb für die „Vogue“, „Vanity Fair“ und den „New Yorker“. Ihre sarkastischen Verse und pointierten

Kurzgeschichten erzählen von zerplatzten Träumen und dem Warten auf das Klingeln des Telefons. Sie machte als Drehbuchautorin in Hollywood Karriere und landete wegen ihres Engagements gegen Rassismus und Faschismus auf der Schwarzen Liste von Senator McCarthy. Michaela Karl legt nun die erste deutschsprachige Biografie vor. Sie porträtiert das unkonventionelle Leben der Dorothy Parker, und entdeckt hinter der zynischen Fassade eine sensible Frau auf der Suche nach dem großen Glück. Michaela Karl wurde 1971 in Niederbayern geboren. Sie studierte in Berlin, München und Passau Politik, Geschichte und Psychologie und promovierte an der Freien Universität über Rudi Dutschke.

Michaela Karl: „Noch ein Martini und ich lieg unterm Gastgeber“, 288 Seiten, 24,90 Euro. Residenzverlag.



Autorin Karl: Promotion über Rudi Dutschke

Foto: Residenz Verlag

45

Was ist Demokratie?

Die Wahlbeteiligung sinkt, die Skepsis der Bürger gegenüber Politikern nimmt zu, Regierungen wirken phasenweise machtlos bei der Regulierung globaler Finanzmärkte – in Nordafrika erwacht ein hoffnungsvoller demokratischer Frühling, in China rufen Dissidenten nach mehr Freiheit. Was passiert mit der Demokratie in der globalen Welt? Paul Nolte beantwortet in seiner grundlegenden Darstellung Fragen zur Entwicklung der Demokratie und zieht dabei immer wieder Linien von der Antike bis heute.



Paul Nolte: „Was ist Demokratie? Geschichte und Gegenwart“, 512 Seiten, 17,95 Euro, C.H. Beck Verlag

Rechtsmediziner als Held

Was kommt heraus, wenn sich ein Professor für Rechtsmedizin an der Charité, Michael Tsokos, und der Bestseller-Autor Sebastian Fitzek zusammentun? Ein Thriller rund um sezierte Leichen. Protagonist ist Rechtsmediziner Paul Herzfeld, der eine Obduktion an einer auf Helgoland gefundenen Leiche durchführen muss, allerdings per Telefon: Die Insel musste wegen eines Orkans evakuiert werden – und mithilfe der Comiczeichnerin Linda, die trotz Unwetters geblieben ist und die noch nie einen Menschen seziert hat.



Sebastian Fitzek und Michael Tsokos: „Abgeschnitten“, 400 Seiten, 19,99 Euro, Verlag Droemer

Impressum

wir – Magazin für die Ehemaligen der Freien Universität Berlin, 12. Jahrgang/2-2012

Alumni-Büro
Kaiserswerther Straße 16-18, 14195 Berlin
E-Mail: alumni@fu-berlin.de

Redaktionsleitung
Bernd Wannenmacher
Redaktion.wir@googlemail.com

Herausgeber

Der Vorstand der Ernst-Reuter-Gesellschaft der Freunde, Förderer und Ehemaligen der Freien Universität Berlin e.V. (V.i.S.d.P.: Wedigo de Vivanco)

Autoren und Mitarbeiter dieser Ausgabe

Karsten Engel, Caroline Erdmann, Gisela Gross, Daniel Kastner, Miriam Klingl, Marina Kosmalla, Florian Michaelis

Druck

H.Heenemann GmbH & Co KG
Bessemer Straße 83-91
12103 Berlin

Gestaltung

unicom werbeagentur GmbH
Parkaue 36, 10367 Berlin
www.unicomcommunication.de

Titelbild

Bernd Wannenmacher

Dank an das Team von campus.leben und der Stabsstelle Presse und Kommunikation der Freien Universität Berlin

wir erscheint mit freundlicher Unterstützung der Ernst-Reuter-Gesellschaft der Freunde, Förderer & Ehemaligen der Freien Universität Berlin e.V.

Wer wurde was

Früher kam er mit zum Essen in die Mensa, jetzt spricht er im Bundestag. Früher saß sie im Hörsaal zwei Reihen weiter vorne, jetzt empfängt sie Deutschlands Prominenz. Früher hat er die einfachsten Formeln nicht verstanden, jetzt erklärt er in Leitartikeln die Welt. Wenn ehemalige Kommilitonen berühmt werden, reißt der Kontakt oft ab. Um zu erfahren, wie sie wurden, was sie sind, bleibt meist nur – das Internet: in den Suchschlitz bei Google den prominenten Namen eingeben und den Zusatz „Freie Universität“.

Enter!

Die bekanntesten Alumni der Freien Universität – und was das Internet über sie weiß.
Ein Portrait, das auf die Schwarm-Intelligenz des Netzes vertraut. Diesmal

Katharina Wagner, Deutschlands werbewirksamste Wagnerianerin

46

*Festspielleiterin Wagner:
Dauernder „Ringkampf“*

Foto:

*Bayreuther Festspiele GmbH/
Enrico Nawrath*



„Vaters Dreamteam“, das steht über einem Portrait in der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung“, das Katharina Wagner und ihrer Halbschwester Eva gewidmet ist. Der Text vergleicht die beiden künstlerischen Festspielleiterinnen, die das Bayreuther Erbe ihres Vaters Wolfgang angetreten haben, mit dem legendären Mondkaktus im Botanischen Garten: „Der blüht auch nur wenige Stunden im Jahr.“ Und da nur „wenige ausgewählte Augenzeugen“ bei dem Ereignis dabei seien, bildeten sich leicht „dumme Gerüchte“. Es geht um den Nachfolgestreit vor einigen Jahren und darum, dass einer geborenen Wagner „das Festspiel leiten sozusagen in die Wiege gelegt“ wird. Eine Urenkelin von Richard Wagner könne nicht einfach Jura oder BWL studieren – sie müsse einen anderen Weg gehen. Katharina Wagner, die Jüngere von beiden, lernte demnach Klavier und studierte Theaterwissenschaften – nämlich an der Freien Universität. „Und mit 24 durfte das begabte Kind, als erklärte Wunschmaid des Vaters, erstmals selbst Regie führen.“

<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buehne-und-konzert/der-huegel-als-schwestern-projekt-vaters-dreamteam-11835583.html>

Die Online-Enzyklopädie Wikipedia weiß zudem, dass Katharina Wagner, 34, schon zu Lebzeiten ihres Vaters half, neue Regisseure nach Bayreuth zu holen, etwa Christoph Schlingensief. Ihre PR-Aktionen brachten ihr demnach

den Vorwurf des Populismus ein – so ließ sie 2007 erstmals Journalisten bei Proben zuschauen und ein Jahr später eine Festspielvorstellung auf den Bayreuther Volksfestplatz übertragen.

http://de.wikipedia.org/wiki/Katharina_Wagner

Der „Norbayerische Kurier“ war sich nicht zu schade für das Wortspiel „Katharina Wagner beendet Ring-Kampf“, nachdem sie die Regie einer – noch immer siebenstündigen – Kurzversion des „Rings der Nibelungen“ im Oktober in Buenos Aires aufgab. Zuvor hatte es Krisengespräche gegeben und viele Schlagzeilen, die in eine ähnliche Richtung gingen. Denn mit Ring-Wortspiele aller Art kennen sich Wagnerianer ja aus, der „Bayerische Rundfunk“ überschrieb online eine Meldung einmal mit „Das Ringen ist beendet“.

http://www.nordbayerischer-kurier.de/nachrichten/katharina_wagner_beendet_ringkampf_90276

Trotz ihrer vielen Projekte und Pflichten, hat sich Katharina Wagner, die in Berlin und Bayreuth lebt, vor gut zwei Jahren entschieden, Nachwuchs für die Theater- und Opernwelt auszubilden. Seit dem Wintersemester 2010/11 wirbt die Hochschule für Musik Hanns Eisler mit ihrer prominenten neuen Lehrkraft: Wagner ist dort seitdem Honorarprofessorin im Fachgebiet Regie.

http://www.hfm-berlin.de/Katharina_Wagner.html

ZIEL

FORTSCHRITT IM DRUCK.
SEIT 100 JAHREN.

100

Wir drucken flexibel und termingenau
zu transparent kalkulierten Preisen.



Druckerei H. Heenemann
Bessemerstraße 83–91 · D-12103 Berlin
Telefon (030) 75 30 30
Telefax (030) 75 30 31 31

Der UNISHOP

im Foyer der Mensa II

Öffnungszeiten (während des Semesters):

Montag bis Donnerstag von 11–16 Uhr

Freitag von 11–15 Uhr



UNISHOP der Freien Universität Berlin

ERG Universitätsservice GmbH

Otto-von-Simson-Str. 26

14195 Berlin

Telefon: 030 / 838 73 491

Fax: 030 / 838 53 194

E-Mail: unishop@fu-berlin.de

www.fu-berlin.de/unishop